

KOMPAKT

April 2008

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Neue Gesundheitsrisiken

Bedarf an Prävention gestiegen

Zwischen U-Boot und Kneipp-Kur
Praktische Anregungen aus der Praxis

Keiner ist so schlau wie ich
Bistumsprojekt verbindet Denk- und Sprachförderung

Eingewöhnung für Zweijährige
Zur Nachahmung empfohlen

Erste Familienzentren online
Kostenloser Service findet Zuspruch



Gesund groß werden	4
Kinder aus sozial benachteiligten Familien mit durchweg schlechteren Ergebnissen bei Gesundheitsstudie	7
Gesundheitsrisiken durch familiäre Belastungen	8
Pflicht zur Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen	8
Caritasnetzwerk frühe Hilfen	10
Beratung auf einen Klick	12
Bewegung macht Freude – und ist gesund	13
Forscher, Künstler, Konstrukteure	14
Fit von klein auf	15
Kinder von heute – gesundheitsbewusste Erwachsene von morgen	16
Am Anfang war ein Maisfeld	17
Mit dem U-Boot auf Gesundheitskurs	17
Besonderheiten des Lernens 0-3-Jähriger und Ansätze der Frühpädagogik	18
Elementarbildung	21
Erste Familienzentren sind online!	22
Kiebitschen: Unangenehme Frage an das KiBiz	22
Es geht um Wertschätzung und Perspektiven!	23
Das Wunder des Spracherwerbs	25
Kompetent beobachten: Sehen-Verstehen-Handeln	28
Denk- und Sprachtraining in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln erfolgreich gestartet	29
Literatur	32
Freie Plätze im Fortbildungsprogramm 2008	36

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-272
Fax.: 0221/2010-395
E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen@caritasnet.de

Redaktion

Marga Felder
Harald E. Gersfeld
Mechthild Linden
Markus Linden-Lützenkirchen
Silvia Maiwald
Heinz-Walter Pütz
Wolfgang Steinröder

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Layout und Satz

Alexander Schmid Grafikproduktion

Titelfoto: Pixelio.de

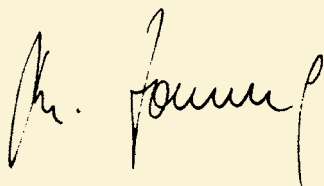
Liebe Leserin,
Lieber Leser,

In dieser Ausgabe ist im Hinblick auf unser Schwerpunktthema „Gesundheit“ auch viel von Bewegung die Rede. Ist Ihnen schon einmal der Gedanke gekommen, dass die kirchliche Tradition sehr viel dafür getan hat, den gläubigen Menschen gesund zu erhalten. Auch wenn das in früheren, körperlich bewegteren Zeiten gar nicht so zwingend erforderlich war wie heute, wo viele Menschen zwar viel unterwegs sind mit dem Auto oder dem Flugzeug, sich selbst aber eher weniger bewegen.

Für diese Menschen gibt es die Tradition, sich auf den Weg zu machen zu Gott – nicht nur in Gedanken, sondern „per pedes apostolorum“ (zu Fuß wie ein Apostel nach dem Aussendungsauftrag Jesu). Gesund ist es, sich in Bewegung zu setzen als Wallfahrer und Wallfahrerin – und das dies auch erkannt wird, beweisen die massiv steigenden Zahlen der Frauen und Männer, die es zum Grab des Apostels Jakobus in Nordspanien zieht – nicht erst seit dem Bucherfolg von Hape Kerkeling. Aber natürlich ist eine Wallfahrt keine Maßnahme der Krankenkassen zur Gesundheitsvorsorge. Sie ist und bleibt „eine Intensivierung des Gebetes, ein Gebet mit Leib und Seele, ein Gebet, bestätigt durch einen mühevollen Weg, unterstützt durch die Anstrengung des Fastens.“ (Anselm Grün).

In unserer letzten KOMPAKT (Ausgabe November 2007, Seite 6) berichteten wir vom Engagement des Diözesan-Caritasverbandes zugunsten der UN-Kinderrechtskonvention und dem Nationalen Aktionsplan „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010“. Jetzt ist „Ein Praxisbuch für Kindertageseinrichtungen“ zu den Kinderrechten erschienen, das wir gern empfehlen. Nicht nur, weil Prof. Matthias Hugoth in einem kurzen Beitrag die Kinderrechte theologisch betrachtet. Sondern vor allem, weil praxisnahe Projekte vorgestellt werden, die auf Umsetzung warten. Wir freuen uns, wenn uns viele Nachahmerinnen ihre Erfahrungen schildern.*

Ihr



Matthias Vornweg

** Claudia Kittel, KINDERRECHTE. Ein Praxisbuch für Kindertageseinrichtungen. Welt des Kindes-Buch, hrsg. von Dagmar Wolf und Thomas Thiel in Zusammenarbeit mit dem KTK-Bundesverband, München: Kösel 2008, 14,95 Euro.*

Gesund groß werden



Fast alle Staaten unserer Erde haben sich zur Einhaltung und Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention verpflichtet – auch die Bundesrepublik Deutschland. *Sie haben „... das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit sowie auf Inanspruchnahme von Einrichtungen zur Behandlung von Krankheiten und zur Wiederherstellung der Gesundheit ...“ anerkannt und zugesagt, sich zu bemühen, „... dass keinem Kind das Recht auf Zugang zu derartigen Gesundheitsdiensten vorenthalten wird.“* (vgl. Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention) Kinder haben ein Recht darauf, ihre Talente zu entfalten und als eigenständige und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten ihren Lebensweg zu gehen. Wie gut ihnen das gelingt, hängt eng mit ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit zusammen.

Gesundheit hängt von der sozialen Herkunft ab

In Deutschland hat sich die Gesundheit von Kindern in den letzten Jahrzehnten verbessert. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist der Rückgang der Kindersterblichkeit. Gleichzeitig nimmt jedoch die

Zahl der Kinder mit chronischen Erkrankungen wie Asthma oder Allergien zu. Viele Kinder leiden unter Bronchitis, Neurodermitis oder Heuschnupfen. Auch psychische Erkrankungen im Kinder- und Jugendalter sind auf dem Vormarsch; dazu gehören Verhaltensauffälligkeiten, emotionale Probleme und Hyperaktivität. Eine belastende familiäre Situation und ein niedriger sozioökonomischer Status gelten als wichtigste Risikofaktoren.

Von den insgesamt verbesserten gesundheitlichen Verhältnissen profitieren also längst nicht alle Kinder. Inzwischen ist eindrucksvoll belegt, dass gesundes Aufwachsen von Kindern hierzulande massiv von der sozialen Herkunft abhängt. Kinder aus sozial benachteiligten Familien und Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger von Entwicklungsdefiziten und frühen Gesundheitsstörungen, von Unfallverletzungen, umweltbedingten Erkrankungen und zahnmedizinischen Problemen betroffen. Das Robert-Koch-Institut kommt in seiner bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheitsstudie (KIGGS) zu dem Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche aus sog. „niedrigen Statusgruppen“ zweimal seltener einen sehr

guten Gesundheitszustand aufweisen als Kinder aus sog. „hohen Statusgruppen“.

Prävention beginnt im Kindesalter

Die Förderung und die Erhaltung der körperlichen und seelischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sind von zentraler Bedeutung für ihre Entwicklungschancen, ihre langfristige Leistungs- und Handlungsfähigkeit und ihre Lebensqualität. Kinder und Jugendliche, die unter ungünstigen Lebensumständen aufwachsen, müssen demnach zu den wichtigsten Zielgruppen für Prävention und Gesundheitsförderung in Deutschland gehören.

Effektive Prävention verhütet Krankheiten und deren Folgeschäden. Schon in der Schwangerschaft und im Kindesalter werden die Grundlagen für die langfristige Gesundheit bis ins hohe Alter gelegt. Gesundheitsrelevante Veränderungen des Lebensstils lassen sich bei Kindern und jungen Familien eher erreichen als bei älteren Menschen. Deshalb ist es wichtig, jedem Kind die Möglichkeit zur gesunden Entwicklung und zur Verhinderung vermeidbarer Krankheiten zu geben.

Prävention erreicht längst nicht alle

Freiwillige Präventionsmaßnahmen für Kinder finden eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Früherkennungsuntersuchungen bei Kindern haben die höchsten Teilnahmeraten aller Vorsorgeangebote. Vorbeugende Maßnahmen vor und während der Schwangerschaft sowie im Säuglings- und Kleinkindesalter können viele Krankheiten verhindern. Ein eindrucksvolles Beispiel für den Erfolg gelingender Prävention ist der weitgehende Rückgang vieler gefährlicher Infektionskrankheiten, die durch Impfungen verhütet werden können.

Die Impfraten bei Kindern alleinerziehender oder arbeitsloser Eltern liegen jedoch unter dem Durchschnitt. Sozial benachteiligte Menschen nehmen präventive Angebote zur Gesundheitsförderung

und Krankheitsvermeidung nur unzureichend in Anspruch. Kinder aus sozial benachteiligten Familien oder Familien mit Migrationshintergrund werden von ihren Eltern etwa doppelt so häufig nicht zu den Früherkennungsuntersuchungen U1-U9 gebracht wie Kinder aus Mittel- oder Oberschichtsfamilien.

Kinder aus Stadtbezirken mit hohen Sozialhilfeanteilen weisen nicht zuletzt wegen mangelnder früher gesundheitlicher Förderung schon im Grundschulalter erhöhte pathologische Befunde wie Einschränkungen beim Sehen und Hören, Sprachstörungen, psycho-motorische Störungen und Beeinträchtigungen der geistigen und psychischen Entwicklung auf.

Prävention muss ankommen

Jugend-, Familien- und Gesundheitshilfe in Deutschland stehen vor der großen Herausforderung, Angebote zur gesundheitlichen Prävention zielgruppenorientiert so weiterzuentwickeln, dass sie dort ankommen, wo sie besonders gebraucht werden. Dabei geht es um nicht weniger als die Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen bei Eltern und Kindern, sich selbst – und damit auch den eigenen Körper – wertzuschätzen.

Es fehlt die kritische Analyse, woran es liegt, dass Menschen mit geringem Einkommen oder schlechter Schulbildung die ärztliche Praxis so selten frühzeitig aufsuchen. Zusammenhänge von gesundheitlichen und sozialen Fragen müssen in Forschung und Lehre stärker berücksichtigt werden, auch durch gemeinsame Lehrveranstaltungen für Sozialarbeiter und Mediziner (ein nahezu flächendeckender Mangel!).

Studien haben gezeigt, dass psychosoziale Belastungen wie finanzielle Sorgen, Arbeitslosigkeit, Erziehungsschwierigkeiten und mangelnde Anerkennung und Unterstützung gerade an sozial benachteiligten Eltern und Alleinerziehenden enorm zehren. Neben medizinischer Betreuung wünschen sich die Betroffenen deshalb mehr Hilfen der Haushaltsführung und bei einer gesünderen Lebensweise.

Krippen, Kindergärten und Schulen müssen ihren Beitrag dazu leisten, Kindern Wissen und Freude am Gesund-Werden-

und-Bleiben zu vermitteln. Sie haben viele Möglichkeiten, Eltern so zu bilden und zu fördern, dass sie ihren Kindern beim gesunden Aufwachsen helfen können. Gut zugängliche medizinische Versorgungsangebote „vor Ort“, gekoppelt mit verständlichen Informationen, kommen den Betroffenen im wahrsten Sinne des Wortes entgegen und stärken Selbsthilfe und Eigeninitiative auch von benachteiligten Familien.

Prävention als Aufgabe der Politik

Obwohl vorbeugende Gesundheitsförderung eindrucksvolle Erfolge vorweisen kann und für viele Maßnahmen die positive Wirksamkeit zweifelsfrei erwiesen ist, spielt Prävention im deutschen Gesundheitswesen immer noch eine untergeord-

nete Rolle. Von den Gesamtausgaben für die Gesundheit in Deutschland werden weniger als 5 Prozent für Prävention aufgewendet. Dies ist umso unverständlicher, als dass das Bundesgesundheitsministerium allein den Anteil der durch Bewegungsmangel und Fehlernährung bedingten und damit potentiell vermeidbaren Krankheitskosten auf etwa ein Drittel der Gesamtausgaben für das Gesundheitswesen schätzt. Bei aller Betriebsamkeit in der deutschen Bildungspolitik ist es bisher – abgesehen von guten Modellprojekten – noch immer nicht gelungen, Gesundheitserziehung im Fächerkanon der Schule für bestimmte Jahrgangsstufen verbindlich zu etablieren. Hier könnte interdisziplinär mit Fachleuten aus dem Gesundheitswesen gearbeitet und gerechnet werden.

Fachtagung

Gesundheit von Kindern und Familien

Szenarien zwischen Überernährung, Bewegungsmangel, Verwahrlosung, Körperkult und Leistungsgesellschaft



Am Dienstag, den 25. November 2008 ist es soweit. Wir bieten Ihnen wieder eine große und bunte Fachtagung im Maternushaus in Köln an.

Die Fachtagung hat das Ziel, den Teilnehmenden grundlegende Kenntnisse der ganzheitlichen Förderung der körperlichen, seelischen und sozialen Gesundheitsentwicklung bei Kindern im Alter von 0 - 6 Jahren zu vermitteln und Informationsportale zu eröffnen. In vielfältigen Foren werden konkrete Projekte, Erfahrungen und Materialien präsentiert und diskutiert. Im Foyer erwarten Sie verschiedenste Info- und Literaturstände. Der fachliche Austausch soll alle Erziehenden ermutigen, die Gesundheitsförderung als ganzheitlichen Auftrag aller Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen stärker in den Blick zu nehmen und insbesondere präventive Akzente zu setzen. Denn Gesundheit meint immer mehr, als nur die reine Abwesenheit von Krankheit.

Die Fachtagung führen wir in Kooperation mit der Hauptabteilung Bildung des Erzbischöflichen Generalvikariates durch. Das ausführliche Tagungsprogramm werden wir im Mai an alle Einrichtungen verschicken. Eine Anmeldung ist erst dann möglich.

Ausgewogene Ernährung und Bewegung stärker fördern

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Übergewicht bzw. Adipositas ist im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich angestiegen. Etwa 1,9 Millionen Mädchen und Jungen gehören dazu, das ist etwa jedes zehnte Kind. Übergewichtige Kinder bleiben mit hoher Wahrscheinlichkeit auch im späteren Lebensalter zu dick und sind langfristig durch ernste Folgekrankheiten wie Diabetes, Herzinfarkt und Schlaganfall bedroht. Die erwiesenen Risikofaktoren sind Bewegungsmangel und Fehlernährung.

Notwendig sind daher kindgerechte Programme zur Förderung von Bewegung und ausgewogener Ernährung in Kindergarten und Schule. Gerade Kindergärten und Schulen können einen Beitrag zur Verbesserung der Ernährungs- und Bewegungsdefizite leisten, ob sie mit oder ohne Übermittagbetreuung arbeiten. Mehr Obst und Gemüse, weniger energiereiche Limonaden oder Softdrinks, regelmäßige Bewegung idealerweise weg von Fernseher oder Computer - das kinderleichte kleine 1 x 1 der gesunden Lebensführung!

Bewährte Präventionsprogramme sichern und weiterentwickeln

Beim 1971 eingeführten Programm der Vorsorgeuntersuchungen U1-U9 steht eine konzeptionelle Weiterentwicklung an: Neben der Früherkennung von Organerkrankungen im engeren Sinne müssen künftig auch seelische Störungen und Teilleistungsstörungen besser berücksichtigt werden. Psychische Störungen im Kindesalter, wie ängstlich-depressives oder auch aggressives, hyperaktives Verhalten, gehören zu den klaren Prädiktoren für entsprechende Störungen im Jugendlichen- und Erwachsenenalter. Der Früherkennung psychischer Probleme bei Kindern und der Förderung seelischer Gesundheit kommt entscheidende Bedeutung zu.

Alle notwendigen Kindervorsorgeuntersuchungen müssen gesicherter Bestandteil des Leistungskataloges der gesetzlichen Krankenversicherungen sein und bleiben. Präventionsmaßnahmen müssen für alle Kinder und Jugendliche zugänglich sein und bleiben, unabhängig von der sozialen, ethnischen und finanziellen Situation ihrer Familien.

Kindergesundheit solidarisch finanzieren

Statt an der falschen Stelle zu sparen, wäre vielmehr politisch zu überlegen, ob nicht ein aus Steuermitteln finanzierter Fonds für Kindergesundheit möglichen Einnahmedefiziten bei den Krankenkassen abhelfen könnte. Das Geld für einen solchen Fonds sollte aus Anteilen von bisher nicht für Beiträge zur Gesundheitsversorgung veranlagten Einkünften wie Miet- oder Zinseinnahmen gewonnen werden. Daraus könnten alle Krankenversicherer dann eine teilweise Refinanzierung ihrer Leistungen für Kinder erhalten. Diese Form der Generationensolidarität stünde unserer Gesellschaft gut an!

DR. MED. FRANK JOH. HENSEL
DIÖZESAN-CARITASDIREKTOR



Fotos: Martin Steffen

Links Kindergesundheit

Welt-Gesundheits-Organisation (WHO)
– www.who.int/

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. Informationen zur Gesundheits- und Sozialpolitik – www.bmgs.bund.de/

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung – www.bzga.de/

NRW-Gesundheitsportal – www.gesundheit.nrw.de/

Umweltinformationen von Bund und Ländern – www.portalu.de

Umweltmedizinisches Informationsforum mit Informationen zu Umwelt und Gesundheit – www.uminfo.de/

Ärztetkammer Nordrhein, mit Arztinfo, Bürgerinfo, Arztlisten, Tips zur Selbsthilfe, Gesundheitsförderung u.v.m. – www.aekno.de

Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. mit Aktuellem, Infos zu Krankheiten und Gesundheit, Verzeichnisse von Ärzten, Kliniken, Reha-Zentren u.v.m. – www.kinderaerzte-im-netz.de

Kindernetzwerk. Informationen, Adressen, Selbsthilfegruppen u.v.m. für viele chronische Erkrankungen und Behinderungen – www.kindernetzwerk.de

Allergie - Umwelt - Gesundheit. Praxisnahe Patienteninformationen der gemeinnützigen Kinderumwelt GmbH, eine Einrichtung der Deutschen Akademie für Kinderheilkunde und Jugendmedizin – www.allum.de

Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS). Infos, Kontakte etc. der Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte – www.ag-adhs.de

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS), Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen. Datenbanken, Adressen, Kontakte – www.nakos.de

Robert-Koch-Institut. Bietet umfangreiche Informationen zu Infektionskrankheiten, Hygiene, Bioterrorismus, Impfungen, Fernreisen u.v.m. – www.rki.de/

Deutsches Ärzteblatt, das offizielle Organ der deutschen Ärzteschaft – www.aerzteblatt.de

Beratungsstelle für Vergiftungen (Giftzentrale) – www.meb.uni-bonn.de/giftzentrale

Darüber hinaus bieten auch eine Reihe von Krankenkassen interessante Informationen.

Kinder aus sozial benachteiligten Familien mit durchweg schlechteren Ergebnissen bei Gesundheitsstudie

Wie gesund sind unsere Kinder und Jugendlichen? Haben Allergien und chronische Erkrankungen zugenommen? Gibt es gesundheitliche Unterschiede zwischen sozial benachteiligten und privilegierten Milieus? Die Ergebnisse und Antworten der Studie zeigen einen dringenden Handlungsbedarf zur Gesundheitsvorsorge für die Kindertageseinrichtungen an.

Informationen zur Studie

KiGGS, die bundesweite Kinder- und Jugendgesundheitsstudie des Robert-Koch-Instituts, liefert ein umfassendes Überblick über den körperlichen und seelischen Gesundheitszustand der Heranwachsenden vom Säugling bis zum Siebzehnjährigen. Auch die Auswirkungen von Umwelteinflüssen wurden bewertet. An der Studie, die das RKI im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit sowie für Bildung und Forschung durchgeführt hat, nahmen fast 18.000 Kinder und Jugendliche teil. Angaben zum gesundheitsbezogenen Verhalten wie Ernährung, Bewegung, Drogen- und Alkoholkonsum ebenso wie zum Impfstatus und zum Vorsorgeverhalten ermöglichen erste Hinweise auf Risikofaktoren und besonders betroffene Gruppen. Erstmals wurden auch Heranwachsende mit Migrationshintergrund entsprechend ihres Bevölkerungsanteils an der Studie beteiligt. Bereits im September 2006 wurden erste Ergebnisse der KiGGS-Studie vorgestellt. Das Robert-Koch-Institut stellt nun die aktuellen und umfassenden Studienergebnisse der Fachöffentlichkeit vor.

Zentrale Ergebnisse

Insgesamt legt die Studie Ergebnisse zu den Themen Gesundheitsverhalten, körperliche Gesundheit, psychische Gesundheit, Entwicklung und Versorgung von Kindern und Jugendlichen vor. Im Folgenden sind einige zentrale Ergebnisse dargestellt:

Zu hoher Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum

Noch immer rauchen 20,5 Prozent der 11- bis 17-jährigen Jungen und 20,3 Prozent der gleichaltrigen Mädchen. Von den Jugendlichen, die selbst nicht rauchen, sind mehr als ein Viertel mehrmals in der Woche Tabakrauch ausgesetzt. Etwa ein Fünftel sogar fast jeden Tag. Alkohol haben 64,8 Prozent der Jungen und 63,8 Prozent der Mädchen schon einmal getrunken. Etwa ein Drittel der Jungen und ein Viertel der Mädchen gaben an, mindestens einmal in der Woche Alkohol zu konsumieren. Haschisch und Marihuana haben 9,2 Prozent der Jungen und 6,2 Prozent der Mädchen genommen.

Zu viele Süßigkeiten, zu wenig Bewegung

Mehr als die Hälfte der Kinder isst täglich frisches Obst und Gemüse, Brot und Milch. Dieser Anteil nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab. Und es werden generell zu viele Süßigkeiten konsumiert. Der größte Teil der Kinder zwischen 3 und 10 Jahren treibt regelmäßig Sport. In der Altersgruppe der 11- bis 17-jährigen ist dies nur noch bei jedem vierten Jungen und sogar nur bei jedem sechsten Mädchen der Fall.

Chronische Erkrankungen nehmen zu

Insgesamt zeigt sich in der Studie eine Verschiebung von akuten hin zu chronischen Erkrankungen wie Fettleibigkeit, Asthma oder Allergien und eine Zunahme psychischer Erkrankungen. So gelten 15% der Kinder als übergewichtig. Innerhalb der chronischen Krankheiten leiden Kinder und Jugendliche am häufigsten unter Bronchitis (13,3%), Neurodermitis (13,2%) und Heuschnupfen (10,7%).

Psychische Erkrankungen nehmen zu

Hinsichtlich der psychischen Gesundheit von Kinder und Jugendlichen kommen

die Experten zu folgenden Ergebnissen: Bei 11,5% der Mädchen und bei 17,8% der Jungen sind Verhaltensauffälligkeiten bzw. emotionale Probleme feststellbar. Die häufigsten Problembereiche sind Verhaltensprobleme (M=11,9%, J=17,6%), emotionale Probleme (M=9,7%, J=8,6%) und Hyperaktivitätsprobleme (M=4,8%, J=10,8%). Ungünstiges Familienklima und niedriger sozioökonomischer Status sind laut KiGGS die wichtigsten Risikofaktoren.

Kinder aus sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund weisen in durchweg allen Bereichen von Gesundheit und Lebensqualität schlechtere Ergebnisse auf. In dieser Gruppe findet man eine Häufung von Risikofaktoren, eine Häufung von Unfällen, Krankheiten, Übergewicht, Umweltbelastungen, eine schlechtere gesundheitliche Versorgung und häufigere psychische Auffälligkeiten. Es gibt hier häufiger einen ungesunden Lebensstil, und auch Vorsorgeuntersuchungen werden seltener besucht. Kindern aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status haben weniger personale, soziale und familiären Ressourcen. Mit der Kinder- und Jugendgesundheitsstudie liegen fundierte Informationen für zielgerichtete Maßnahmen zur Verbesserung der Kinder- und Jugendgesundheit vor.

Der Beitrag ist einer Veröffentlichung des Referates Jugendhilfe des Deutschen Caritasverbandes entnommen. Weitere Informationen unter www.kiggs.de.

Gesundheitsrisiken durch familiäre Belastungen

Studie belegt Unterstützungsbedarf von Eltern und Kindern

Viele Eltern leben auch gesundheitlich an der Grenze ihrer Belastbarkeit. Dies belegt eine „Bedarfs- und Bestandsanalyse von Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen für Mütter und Väter in Einrichtungen des Deutschen Müttergenesungswerkes“, die das Institut für Empirische Soziologie an der Universität Nürnberg-Erlangen (IFES) 2007 durchgeführt hat.

In einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung wurden Eltern zu ihrer gesundheitlichen Verfassung, zu familiären und psychosozialen Belastungen sowie zu gesundheitlichen und psychosozialen Problemen ihrer Kinder befragt. Damit konnten wichtige und aktuelle Daten zur gesundheitlichen Lage von Familien auch in ihren systemischen Zusammenhängen gewonnen werden. Die Studie, die vom BMFSFJ beauftragt und nun veröffentlicht wurde, bietet damit auch wichtige Daten für eine Bedarfsabschätzung zu gesundheitlichen und familienunterstützenden Hilfen.

Die Ergebnisse zeigen:

- 20% der befragten Mütter und 11% der befragten Väter (befragt wurden jeweils diejenigen, die sich als hauptsächlich zuständig für Kindererziehung und -versorgung erklärten) leiden ihren Angaben zu Folge unter ernsthaften, meist multiplen Gesundheitsstörungen und Erkrankungen in Zusammenhang mit psychosozialen, zumeist eltern- und familienspezifischen Belastungen.
- Die Gruppe der Alleinerziehenden zeigt sich bei den am stärksten belasteten Eltern deutlich überrepräsentiert.
- Bei den geschilderten, meist schon länger bestehenden Gesundheitsstörungen/ Erkrankungen und Belastungen handelt es sich um krankheitswerte Zustände und komplexe Behandlungsbedarfe im Sinne der Begutachtungs-Richtlinie Vorsorge und Rehabilitation für die Medizinischen Dienste, so dass von einer hohen potentiellen Bedürftigkeit für Müttergenesungsmaßnahmen (bzw. Vater-Kind-Maßnahmen) ausgegangen werden kann. Die Studie errechnet, dass mit den heutigen stationären Maßnahmen nur 10% der bedürftigen und teilnahmebereiten Mütter/Väter erreicht werden.
- Im Zentrum der geschilderten psychosozialen Belastungen (zumeist Mehrfachnennungen) standen: ständiger Zeitdruck, Überlastung durch Beruf/Familie, finanzielle Sorgen/ Schulden, Arbeitslosigkeit, Erziehungsschwierigkeiten, mangelnde Anerkennung und Unterstützung.
- Darüber hinaus wurde von Belastungen durch (chronische) Erkrankungen der Kinder berichtet, sowie in hohem Maße von Schulproblemen, Sprach- und Konzentrationsstörungen, psychischen Problemen, Verhaltens-

problemen, Schlafproblemen, Kontaktschwierigkeiten mit den Kindern und Problemen in der Partnerschaft.

Zum Hilfe- und Unterstützungsbedarf befragt, wünschen sich die Eltern – neben medizinischer Betreuung – vielschichtige und vor allem multiple psychosoziale Unterstützungen (viele Mehrfachnennungen), wie z. B. Entspannung (88%), finanzielle Unterstützung (44%); Unterstützung zu einer gesünderen Lebensweise (41%), Haushaltshilfen (33%), verbesserte Kinderbetreuung (22%), psychologische Beratung (27%), Erziehungs-/Schulnerberatung (25%), verbesserte Betreuung von Angehörigen z. B. in der Pflege (11%) usw.

Hohe Bedeutung misst die Studie in diesem Zusammenhang den ambulanten Beratungsangeboten bei den Wohlfahrtsverbänden zu; insbesondere als niedrigschwelliger Zugang und zur Steuerung in geeignete, dem multiplen gesundheitlichen und psychosozialen Bedarf entsprechende, therapeutische Settings.

Zusätzlich macht sie deutlich, wie wichtig die Öffnung der Tageseinrichtungen zu Familienzentren geworden ist – hier kann eine Beratung noch direkter erfolgen.

Der Beitrag ist einer Veröffentlichung des Referates Jugendhilfe des Deutschen Caritasverbandes entnommen.

Pflicht zur Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen

In den letzten Wochen wurde wieder häufiger über bessere Möglichkeiten des Kinderschutzes und insbesondere über eine verpflichtende Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen diskutiert. Das Referat Jugendhilfe des Deutschen Caritasverbandes hat hierzu die nachfolgenden Hintergrundinformationen zum Thema und eine Einschätzung zur Vorsorgepflicht erarbeitet.

Ausgangslage – Früherkennungsuntersuchungen U1-U9:

Die maßgeblichen Früherkennungsmaßnahmen bei Kindern in den ersten sechs Lebensjahren sind im § 26 SGB V, Kinderuntersuchung geregelt:

Versicherte Kinder haben bis zur Vollen- dung des sechsten Lebensjahres Anspruch

auf Untersuchungen sowie nach Vollendung des zehnten Lebensjahres auf eine Untersuchung zur Früherkennung von Krankheiten, die ihre körperliche oder geistige Entwicklung in nicht geringfügigem Maße gefährden.

Die Inhalte dieser Kinderuntersuchungen werden vom Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen festgelegt, ergänzt und ggf. aktualisiert. Die derzeit geltenden „Kinderrichtlinien“ sehen die Überprüfung der körperlichen und geistigen Entwicklung in folgenden Bereichen vor:

- Störungen in der Neugeborenenperiode (Frühgeburtlichkeit, Neugeboreneninfektionen, Neugeborenen-gelbsucht, Fehlbildungen usw.)
- Angeborene Stoffwechselstörungen (erweitertes Neugeborenen-screening)
- Entwicklungs- und Verhaltensstörungen
- Sinnes-, Atmungs-, Verdauungsorgane
- Zähne, Kiefer, Mund
- Skelett und Muskulatur

Diese sogenannten U-Untersuchungen umfassen insgesamt neun Termine mit wachsenden Intervallen. Nach der Geburt ihres Kindes erhalten die Eltern im Krankenhaus oder beim Kinderarzt ein Kinder-Untersuchungsheft, in dem genau aufgelistet wird, wann welche Untersuchung ansteht: Die Teilnahme an den Untersuchungen ist im Gegensatz zur Schuleingangsuntersuchung freiwillig.

Laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) werden die ersten vier Früherkennungsuntersuchungen noch von mindestens 90% der Eltern mit ihren Kindern wahrgenommen. Bei den Untersuchungen U5 - U9 ist ein Rückgang zu verzeichnen. Die letzte Früherkennungsuntersuchung U9 wird nur noch von 73% der Eltern in Anspruch genommen. Bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien oder aus Familien mit Migrationshintergrund beträgt der Anteil ungefähr die Hälfte dieser Werte.

Problemstellung:

Analysen von gravierenden Kindesvernachlässigungsfällen haben gezeigt, dass spätere Misshandlungs- oder Missbrauch-

staten meistens eine jahrelange Vernachlässigungsvorgeschichte haben. Auch wenn sich die genaue Zahl der betroffenen Kinder nicht zuverlässig quantifizieren lässt, gibt es genügend Warnhinweise, die alle beteiligten Akteure im Bereich Politik, Kinder-, Familien- Jugend- und Gesundheitshilfe unter Handlungsdruck setzen, Kinder besser zu schützen. In diesem Zusammenhang wird auch die Einführung einer Pflichtuntersuchung gefordert. Begründet wird die Pflichtuntersuchung u.a. mit der Tatsache, dass gerade Kinder aus gefährdeten Familien in zunehmendem Alter die Untersuchungen nicht wahrnehmen. Die Pflichtuntersuchungen werden insofern als Teil einer Gesamtstrategie zur Vermeidung von Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch betrachtet. Mit der verpflichtenden Teilnahme verbindet sich die Erwartung, frühzeitig Aufschluss über den Entwicklungsstand aller Kinder Kenntnisse zu bekommen und somit Vernachlässigungen vorbeugen zu können.

Einschätzung:

Wir unterstützen die Forderung nach einer höheren Verbindlichkeit der Früherkennungsuntersuchungen. Um jedoch den Schutz vor Vernachlässigung im Rahmen dieser Untersuchungen zu verbessern, ist eine Erweiterung der Kinder-Richtlinien erforderlich. Denn derzeit enthalten diese nur wenige Kriterien, die zur Erkennung von Kindesmisshandlung oder Kindesvernachlässigung geeignet sind. Der gemeinsame Bundesausschuss prüft zurzeit, ob entsprechende Feststellungskriterien regelhaft aufgenommen werden sollen. Dies wird ausdrücklich unterstützt.

Eine verpflichtende Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen ist jedoch rechtlich und administrativ nur schwierig umsetzbar. Die bei einer Verletzung dieser Pflicht erforderlichen staatlichen Sanktionen und polizeilichen Maßnahmen erscheinen im Hinblick auf den zu erwartenden Nutzen einer Untersuchungspflicht unverhältnismäßig.

Dagegen sollte eine Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen durch positive Anreize (so z.B. in Bayern in Verbindung mit dem Landeserziehungsgeld) und zielgruppenspezifischer Werbemaßnahmen seitens der Krankenkassen geför-



dert werden. Sollte dies nicht zu höherer Verbindlichkeit beitragen, sollte ein „verbindliches Einladungswesens“ implementiert werden. Sofern die Leistungen nicht in Anspruch genommen werden, wären die Krankenkassen berechtigt und verpflichtet, den zuständigen Jugendämtern zeitnah nach Ablauf des Untersuchungszeitraumes zu melden, wenn eine Vorsorgeuntersuchung nicht abgerechnet worden ist. Die Jugendämter könnten dann die Familien aufsuchen, die Lebenssituation des Kindes bewerten und die Eltern nochmals eindringlich auf die Bedeutung der U-Untersuchungen hinweisen. Die rechtlichen Voraussetzungen für einen solchen Datenaustausch zwischen Krankenkassen und Jugendämtern müssten allerdings erst noch geschaffen werden.

Ein effektiverer Schutz von Kindern bedarf jedoch eines ganzen Bündels von Maßnahmen von der frühen Förderung über die Etablierung von Frühwarnsystemen bis hin zu einer größeren gesellschaftlichen Aufmerksamkeit Kindern gegenüber. Dazu gehört auch die Verstärkung aufsuchender Hilfen durch entsprechende qualifizierte Fachkräfte seitens des öffentlichen Gesundheitsdienstes sowie der Jugend- und Sozialämter. Ebenso sollten u.E. im Interesse der Gesundheitsprävention und -förderung von Kindern wieder verstärkt Reihenuntersuchungen in vorschulischen bzw. schulischen Einrichtungen durchgeführt werden.

Caritasnetzwerk frühe Hilfen

Ein Projekt des Diözesan-Caritasverbandes für Familien mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr
niederschwellig – präventiv – sozialraumorientiert – vernetzt



C A R I T A S N E T Z W E R K

frühe **HILFEN**

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.



1. Projektanlass

Die Zahl der mit der Erziehung ihrer Kinder überforderten Eltern und sogenannte Multiproblemfamilien nehmen zu. Das zeigen die steigenden Beratungs- und Unterstützungsanfragen in den familienbegleitenden, familienunterstützenden und familienberatenden Diensten der Caritas im Erzbistum Köln. Die Auswirkungen von individualisierten und pluralisierten Lebenslagen und einer fortschreitenden Globalisierung, sind auch in Deutschland, einem der reichsten Länder dieser Welt, nicht mehr zu übersehen. Die Ursachen für die Vernachlässigung und Misshandlung von Säuglingen und Kleinstkindern sind vielschichtig. Armut, fehlende soziale Kontakte, Arbeitslosigkeit, Minderjährigkeit, Trennung und Scheidung, eine geringe Bildung, Misshandlungserfahrung, unerwartete Schwangerschaft und Stigmatisierung sind nur einige dieser Ursachen. Die Folgen dieser Überforderung können Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch, Verwahrlosung und im schlimmsten Fall die Tötung und die Aussetzung von Säuglingen und Kleinstkindern sein.

Die Öffentlichkeit erfährt in der Regel nur von den spektakulären Tötungs- und Vernachlässigungsdelikten, die eine solche Überforderung mit sich bringt. Doch das Problem der frühen Kindeswohlgefährdung lässt sich nicht auf diese wenigen spektakulären Fälle reduzieren. Zumindest führten die tragischen Kindstötungen in Bremen und Bochum zu einer breiten öffentlichen Diskussion über die gesellschaftliche Verantwortung für das Kindeswohl und den frühzeitigen Schutz von Kindern. Die politisch verantwortlichen Kräfte im Bund, in den Ländern und in den Kommunen, scheinen sich nun diesen Herausforderungen zu stellen. Verschiedene Projekte zum Aufbau von „Sozialen Frühwarnsystemen“ befinden sich zurzeit in der Umsetzungsphase.

Im Erzbistum Köln hieß der pastorale Schwerpunkt in 2007 „Ehe und Familie“.

Neben dem flächendeckenden Ausbau von katholischen Familienzentren erfolgt mit dem Projekt frühe Hilfen eine weiterer sichtbare und nachhaltige Schwerpunktsetzung kirchlich-caritativer Familienhilfe.

2. Projektziele

Die Zielgruppen der Caritas Netzwerke frühe Hilfen, sind werdende Eltern und Eltern mit Neugeborenen und kleinen Kindern bis drei Jahren, die eine Unterstützung bei einem guten Start für das Leben mit Kindern brauchen. Bis Ende 2010 ist an fünf Standorten ein niederschwelliges, sozialraumorientiertes, interdisziplinäres Hilfesystem mit Kleinkindern in schwierigen Lebenslagen aufgebaut. Das Netzwerk soll Gefährdungen von Kleinstkindern frühzeitig erkennen und entgegenwirken, verlässliche und dauerhafte Bindungen zwischen Kindern und Eltern aufbauen und stärken, und Kindern Zugänge zu einer altersgemäßen Entwicklung sichern. Nach Abschluss des Projektes gehören die Caritasnetzwerke zum regulären Angebot der Kinder- und Jugendhilfe.

3. Umsetzung

Für den Aufbau der Caritasnetzwerke vor Ort wird für die Projektdauer eine Netzwerkkoordinatorin eingestellt. Die Koordinatorin wird bestehende Netzwerke ausbauen, und neue Kooperationspartner gewinnen. Kooperationsinstitutionen sind u.a. Entbindungskliniken, Hebammen und Schwangerschaftsberatungsstellen, geschulte ehrenamtliche Familienbesuchsdienste, die Risikofaktoren erkennen können und dann Kontakt mit dem Caritasnetzwerk aufnehmen. Der Aufbau eines Besuchsdienstes, der die Familien regelmäßig, und bei Bedarf in ihrer häuslichen Umgebung besucht, diese berät und unterstützt, ist ein wichtiger Ansatz im Projekt. Die Netzwerkerinnen sind in ein Projektteam auf Bistumsebene eingebunden, und werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Diözesan-Caritasverbandes, aus den Fachbereichen Gesundheitshilfe, Esperanza, Ambulante Erziehungshilfe, Tageseinrichtungen für Kinder und Tagespflege unterstützt. Die Laufzeit des Projektes beträgt drei Jahre und endet im Mai 2010.

4. Finanzierung

Der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, hat für die Förderung von Maßnahmen und Beratungsaktivitäten im Bereich Ehe und Familie einen Ehe- und Familienfonds eingerichtet. Der Sonderfonds beläuft sich auf 7 Mio. Euro. Davon stehen jährlich 300.000,- Euro Kapitalerträge zur Verfügung. Zu den aktuellen Förderschwerpunkten dieses Fonds zählt u.a. der Aufbau früher Hilfen für Familien mit kleinen Kindern. Das Projekt Caritasnetzwerk frühe Hilfen wird aus dem Ehe- und Familienfonds unterstützt.

5. Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung übernimmt Prof. Dr. Wolfgang Böttcher vom Institut für Erziehungswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Die Evaluation ist Bestandteil des Aktionsprogramms der Bundesregierung „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“. Ein Ziel des Bundesaktionsprogramms, ist die wissenschaftliche Begleitung und Wirkungsevaluation von Modellprojekten früher Hilfen.

Die wissenschaftliche Begleitung des Diözesanprojektes Caritasnetzwerk frühe Hilfen für das Erzbistum Köln setzt sich zwei Ziele:

1. In welcher Hinsicht und unter welchen Umständen wirken welche Konzepte früher Hilfen für welche Zielgruppe? (summativ Wirkungsevaluation)
2. Wie können Konzepte früher Hilfen weiterentwickelt und qualifiziert werden? (formative Evaluation)

6. Die fünf Projektstandorte

Nach einer bistumsweiten Ausschreibung wurden fünf Standorte, die Städte Bonn und Remscheid, und die Kreise Euskirchen, Rhein-Sieg-Kreis und Rheinisch-Bergischer Kreis ausgewählt, die mit ihrer Bewerbung der Projektidee nahe kamen. Die Standorte starteten jeweils mit einer Pressekampagne im November 2007

Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.

Der Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. organisiert eine Fülle von haupt- und ehrenamtlichen Beratungs- und Entlas-

tungsangeboten im Bereich früher Hilfen. Dazu zählen u.a. das Projekt Familienpatin, Esperanza, das Projekt „Baby-Nest“, Väterberatung, kostenlose Schwangervorsorge im St.Elisabeth/St.Petrus Krankenhaus und eine Co-Beratung für werdende Eltern und Eltern mit Kindern bis zu einem Lebensjahr. Schwerpunkte im Rahmen des Projektes Caritasnetzwerk frühe Hilfen in Bonn, ist die Erweiterung der Beratungskapazität und des Beratungsangebotes nach der Geburt im Rahmen aufsuchender Sozialarbeit, Entlastungsangebote durch den Aufbau von Eltern-Kind-Gruppen und Familienpatinen, eine enge Kooperation mit vier Familienzentren in den vier Stadtbezirken von Bonn und die Mitarbeit bei der Umsetzung des Bonner Kinderschutzkonzeptes am Standort Bonn Tannenbusch.



Die zuständige Netzwerkkoordinatorin ist
Susanne Absalon
Tel. 0228 108248
E-Mail: fruehehilfen@caritas-bonn.de

Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen e.V.

Der Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen e.V. setzt auf Grund des Flächenkreises verstärkt auf den Einsatz ehrenamtlicher Kräfte. Über die Beratungsstelle Esperanza stehen Ehrenamtlichengruppen in den Kommunen Euskirchen, Bad Münstereifel, Weilerswist, Zülpich und Kommern zur Verfügung. Vorrangiges Ziel ist neben der Qualifizierung und dem Ausbau ehrenamtlicher Helfer, der Aufbau eines erweiterten Netzwerkes, damit die vorhandenen Hilfsangebote schneller zu vermitteln sind. Ein früherer Zugang soll mit der Übergabe eines Begrüßungspaketes, das allen Familien zur Verfügung gestellt wird, stigmatisierungsfrei erfolgen.



Die zuständige Netzwerkkoordinatorin ist
Anne Winter
Tel. 02251 700018
E-Mail: fruehehilfen@caritas-eu.de

Caritasverband Remscheid e.V.

In Remscheid werden vorhandene Hilfsangebote wie Esperanza durch eine Zusammenarbeit mit anderen Kooperationspartnern erweitert, und in einem aufzubauenden Netzwerk zusammengeführt. Die zuständige Netzwerkkoordinatorin kooperiert mit den Institutionen (z.B. Schwangerschaftsberatungsstellen, Hebammen und Entbindungskliniken), die Risikofamilien identifizieren. Die Identifizierung erfolgt durch festgelegte Kriterien. Nach einer Vermittlung an die Koordinatorin werden passgenaue Hilfen ermittelt. In der Stadt Remscheid besitzen 25% der Menschen einen Migrationshintergrund. Traditionell engagiert sich der Ortscharitasverband im Migrationsdienst. Aus diesen Bezügen ergeben sich zusätzliche Aufgaben der zuständigen Netzwerkkoordinatorin.



Die zuständige Netzwerkkoordinatorin ist Beate Nierhoff-Kunze
Tel. 02191 491130
E-Mail: fruehehilfen@caritas-remscheid.de

Caritasverband für den Rheinisch-Bergischen-Kreis e.V.

Der Rheinisch Bergische Kreis ist ein großräumiges, zum Teil ländlich strukturiertes Gebiet mit acht Städten und Gemeinden. Die Kreisstadt bietet eine große Palette an sozialen wie medizinischen Dienstleistungen. Der Ortscharitasverband für den Rheinisch-Bergischen-Kreis e.V. wird ein Frühwarnsystem bei Esperanza installieren, das vorhandene Netzwerk früher Hilfen ausbauen und mit externen Partnern aus der Gesundheits- und Familienhilfe kooperieren. Neben diesen Zugängen, wird die Netzwerkkoordinatorin den Aufbau eines flächendeckenden Besuchsdienstes organisieren.



Die zuständige Netzwerkkoordinatorin ist Elke Macherey-Müller
Tel. 02202 1008-106 oder -701
E-Mail: fruehehilfen@caritas-rheinberg.de

Sozialdienst katholischer Frauen für den Rhein-Sieg-Kreis e.V.

Der Rhein-Sieg-Kreis gehört zu den größten Flächenkreisen in Nordrhein-Westfalen. Eine Schwerpunktsetzung auf bestimmte Sozialräume ist daher zielführend. Über das Projekt Netzwerk frühe Hilfen wird der Sozialdienst katholischer Frauen im Rhein-Sieg-Kreis e.V., die vorhandenen Beratungs- und Hilfsangebote weiterentwickeln und mit Partnern aus der Gesundheits- und Jugendhilfe ergänzen. Darüber hinaus wird in der Stadt Bad Honnef ein sozialräumliches Netzwerk aus Gesundheits-, Familien- und Jugendhilfe organisiert.



Die Netzwerkkoordinatorin ist Rita Rixen-Willmann
Tel. 02241 958046
E-Mail: fruehehilfen@skf-rhein-sieg.de

Weitere Informationen über das Projekt erhalten Sie auf unserer Internetseite unter www.fruehehilfen-caritasnet.de und bei der zuständigen Projektleiterin Christa-Maria Pigulla, Tel. 0221 2010-143, E-Mail: Christa-Maria.Pigulla@caritasnet.de

Beratung auf einen Klick

Caritas-Online-Beratung wichtig für Familien und Familienzentren

Immer mehr Menschen nutzen das Internet, um gezielt Informationen zu erhalten, die ihnen in bestimmten Lebenssituationen weiterhelfen. Aus diesem Grund gibt es im Erzbistum Köln die Online-Beratung www.beratung-caritasnet.de.

Über 670.000 Mal wurde die Seite bereits aufgerufen. Die Hilfesuchenden finden hier Informationen und Beratung zu Themen wie Schwangerschaft, Adoption, Erziehung oder Suchtproblemen. Seit Kurzem wurde das Angebot um eine Schuldner- und Insolvenzberatung erweitert. In diesen Tagen kommen die Engagementberatung der generationsübergreifenden Freiwilligendienste sowie die Mütterkurberatung hinzu.

Besucher von www.beratung-caritasnet.de haben die Möglichkeit, online Beratungsanfragen zu den jeweiligen Themenbereichen zu stellen. Lediglich die Postleitzahl muss angegeben werden, damit die Anfrage einer Beratungsstelle in der Nähe zugeordnet werden kann. Die Berater garantieren an

Werktagen eine Antwort innerhalb von 48 Stunden. Bei Bedarf kann die Onlineberatung auch in eine persönliche Beratung übergehen, der Berater kann dabei derselbe bleiben.

Gerade für katholische Familienzentren ist eine solche Vernetzung von Beratungsangeboten sehr einfach, hilfreich und wichtig.

Interessierte Einrichtungen können im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. Plakate, Postkarten und Visitenkarten zur Online-Beratung kostenlos erhalten: Tel. 0221/20 10 284 oder E-Mail: presse@caritasnet.de.



Bewegung macht Freude – und ist gesund

Renate Zimmers „Handbuch der Bewegungserziehung“ hat unterdessen die insgesamt 17. Auflage erreicht. Wenn ein Buch so erfolgreich ist, dann sollte man davon ausgehen können, dass es überall dort bekannt ist, wo notwendig. Und das sollte in jeder Tageseinrichtung für Kinder so sein. Trotzdem möchten wir hier noch einmal darauf aufmerksam machen. Denn es ist seit der Bildungsvereinbarung NRW vom Sommer 2003 als Standardwerk ein wichtiger Beitrag zum Kindergartenalltag.

Bewegung lässt sich nicht nur - wie es in der Bildungsvereinbarung zum „Bildungsbereich Bewegung“, dem ersten der vier Bildungsbereiche, erkennbar wird - mit sprachlichem Denken, mit Naturwissenschaft und Logik, mit sozialen Beziehungen in Verbindung bringen, sie hat auch viel mit Gesundheit und Wohlbefinden zu tun.

Gesundheitserziehung reicht – wie Renate Zimmer schreibt (S. 56-63) – „von gesunder Ernährung, die gerade in Kindertagesstätten, in denen Kinder über den ganzen Tag hinweg betreut werden, eine wichtige Rolle spielt, über den häufigen Aufenthalt an der frischen Luft bis zu einem vielseitigen, kindgemäßen Bewegungsangebot.“ Dabei macht sich die Hochschullehrerin für Sportpädagogik an der Universität Osnabrück die kindliche Freude an der Bewegung zunutze. Im Gegensatz zu Erwachsenen bewegen sich Kinder nicht, „weil dadurch ihr Herz-Kreislauf-System belastet wird, sondern weil es eben Freude macht.“

Bewegung stärkt die kindliche Widerstandsfähigkeit. Bewegung nimmt weitere Aufgaben wahr:

„**Stärkung körperlicher Gesundheitsfaktoren** wie z. B. die Verbesserung der körperlichen Fitness, die Unterstützung des Immunsystems, die Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems, die Kräftigung der Muskulatur zur Verbesserung der Körperhaltung;



Renate Zimmer: *Handbuch der Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis.* 224 Seiten. Herder 2004, 5. Ausgabe der überarbeiteten und erweiterten Neuauflage. ISBN 978-3-451-284220-5. 24,90 Euro



Stärkung personaler Gesundheitsfaktoren wie z. B. die Bildung einer zuversichtlichen und optimistischen Grundeinstellung, die Unterstützung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls;

Stärkung sozialer Gesundheitsfaktoren wie z. B. die Integration in eine Gruppe, die Bindung an andere Personen und die Akzeptanz in der Gleichaltrigengruppe“.

„Der Organismus benötigt zur Ausbildung leistungsfähiger Organe genügend Reize.“ Dies wird durch tägliche Bewegungsmöglichkeiten gefördert, denn „die Struktur und die Leistungsfähigkeit eines Organs ist nicht nur abhängig von seinem Erbgut, sondern vor allem auch von der Qualität und Quantität seiner Belastung. Eine Bewegungsstunde pro Woche ist als Belastungsreiz nicht ausreichend. Kinder müssen vielmehr täglich Gelegenheit haben, sich zu verausgaben und damit quasi im Spiel funktionelle Reize zu setzen.

Im Gegensatz zu älteren Kindern und Jugendlichen müssen jüngere Kinder nicht zur Bewegung motiviert werden, ihr natürlicher Bewegungsdrang braucht nur genügend Raum und Gelegenheit zum Ausleben.“

Auch wo ein eher bescheidenes Raumangebot vorhanden ist, ist ein pädagogisches Konzept ohne weiteres auf die Spiel- und Bewegungsbedürfnisse von Kindern abzustimmen. Davon ist Renate Zimmer überzeugt. Und wer ihr Buch gelesen hat, auch. (heg)

Über ihren Bewegungskindergarten St. Peter in Königshoven berichtete die Leiterin Anna Weuffen in der KOMPAKT (Ausgabe vom Oktober 2005, S. 12f). Auch der in der gleichen KOMPAKT auf Seite 15 erschienene Bericht über den Seilgarten der Kindertagesstätte St. Adelgundis in Kaarst passt zu unserem Schwerpunktthema.

Forscher, Künstler, Konstrukteure

Vom Miteinander Lernen und der Integration von Zweijährigen

Aus dem Alltag gegriffen...

Nico (2,6 Jahre) schaut zu, wie Creme auf einem Tisch verteilt wird und Sophia (4,9 Jahre) und Lena (5,8 Jahre) sie genüsslich in alle Richtungen verschmieren. Aus dem Verschmieren werden langsam konkrete Zeichnungen, die immer wieder verwischt und neu gestaltet werden. Eine helle Freude ist auf den Gesichtern der beiden Größeren zu erkennen. Langsam, ganz zaghaft, nähert sich Nicos kleine Hand der Creme. Zögerlich beginnt er mit seinen Fingerspitzen die Creme auf seiner Handfläche zu verteilen. „Riecht dut“, sagt er und hat einen kleinen Klecks auf der Nase. Die anderen schmunzeln und betupfen sich auch mit Creme. Ein sinnliches Spiel beginnt...

Neuland betreten...

Solche und ähnliche Situationen erleben wir seit zwei Jahren täglich. Seit dieser Zeit

betreuen wir in unserer Kita (nach §9 Abs. 4 GTK) vier 2-jährige Kinder in unserer Altersgemischten Regelgruppe. Wir, das sind fünf hoch motivierte Fachkräfte in der 2-zügigen katholischen Kindertagesstätte St. Dionysius in Elsdorf-Heppendorf.

Als relativ kleine Kita (1 Regelkindergartengruppe und eine Tagesstättengruppe) mit recht ungewöhnlichen Rahmenbedingungen (2 eigene Gruppen in 2 getrennten Gebäuden und 1 Gruppe in Trägerschaft der Kommune auf unserem erweiterten Außengelände in direkter Nachbarschaft), stellten wir uns vor geraumer Zeit der spannenden und interessanten Aufgabe, unser Konzept für die Betreuung von 2-Jährigen in der Regelgruppe zu erweitern.

Wie sich herausstellte, eine große Bereicherung für die ganze Einrichtung, die wir uns heute aus unserer täglichen Arbeit gar nicht mehr wegdenken können.

Durch unsere traditionellen Spielnachmit-



tage für die angemeldeten Kinder (diese finden ein Mal monatlich an einem Nachmittag mit einer Bezugsperson bei uns statt und wechseln von Gruppe zu Gruppe), unsere eigenen Kinder, themenspezifische Fortbildungen, Fachliteratur und Spielgruppenleitung während des Erziehungsurlaubes, verfügten wir schon über recht viel Erfahrung mit dieser Altersgruppe und konnten uns ziemlich schnell auf unsere neuen Schützlinge einstellen. Der Bedarf für diese Plätze ist auch in unserem kleinen, idyllischen Ort sehr groß und wir erleben dankbare Eltern, die ihre „Kleinsten“ bei uns gut aufgehoben wissen.

Erfahrung aufbereitet...

Um allen Mut zu machen, die sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe ebenso stellen möchten und um Eltern ihr „schlechtes Gewissen“ ein wenig zu erleichtern, wenn sie ihre „Kleinsten“ schon in die Kita bringen, haben wir einen ausführlichen Erfahrungsbericht mit Elternstatements von betroffenen Eltern erstellt, dessen Länge den hier zu Verfügung stehenden Rahmen sprengen würde.

Wer mehr darüber wissen möchte findet diesen Bericht unter unserem Internetauftritt www.katholische-kindergaerten.de/einrichtung/index.php?knr=468.

Wir freuen uns über Ihr Interesse!

SILVIA BONGARTZ (KITA-LEITUNG)



Fit von klein auf

Praxisprojekt zur Gesundheitserziehung

„Gesundheitserziehung“ ist ein fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Sie soll jedoch ein Schwerpunkt unserer pädagogischen Konzeption werden. Unser Weg dorthin begann für unsere Einrichtung mit dem Besuch der Erlebnis-Ausstellung „Unterwegs nach „Tut mir gut“-“ im Kreishaus in Siegburg. Veranstalter dieser Ausstellung war die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Diese Ausstellung umfasste attraktive Spiel- und Mitmachangebote zu den Themen wie Bewegung, Entspannung, Ernährung, Umgang mit Gefühlen und Konflikten sowie Lärmbelastigung. Die Kinder konnten diese Ausstellung mit allen Sinnen erfahren und hatten sichtlich sehr viel Spaß dabei.

Fast zeitgleich erreichte uns eine Anfrage des Arbeitskreises „Neue Medien“ in Frechen, einen Medienworkshop unter dem Thema „Gesunde Ernährung - 5mal am Tag Obst und Gemüse“ in unserer Einrichtung durchführen zu können. Der ortsansässige Rewe-Markt sponserte uns nicht nur die Durchführung des Workshops, sondern stellte für diesen Tag auch eine große Menge an Obst und Gemüse zur Verfügung; davon bereiteten die Kinder

ein Buffet zu. Aus diesem eigentlich einmaligen Angebot entwickelte sich ein „Gesundes Frühstücksbuffet“ auf Kindergartenenebene, das zurzeit monatlich stattfindet und von den Eltern und Erziehern gemeinsam durchgeführt wird.

Anschließend nahmen wir mit der Vorlage eines Kurzkonzeptes in Bezug auf die Gesundheitserziehung in unserer Einrichtung an einem Wettbewerb seitens der BKK (Betriebskrankenkasse) Rheinland und des Rhein-Sieg-Kreises teil. Im Frühjahr 2007 erhielt unsere Einrichtung den BKK Gesundheitskoffer „Fit von klein auf“ mit einer entsprechenden Schulung der Mitarbeiter. Entwicklung und Konzept des Koffers obliegen dem BKK Bundesverband und dem BKK Landesverband NW, Institut für Prävention und Gesundheitsförderung an der Universität Duisburg-Essen.

Der Inhalt des Koffers setzte sich zu diesem Zeitpunkt aus folgenden Materialien zusammen: „Gesundheitsbausteine“ zu den Themen (jeweils 1 Ordner) „Ernährung“, „Entspannung“ und „Bewegung“ sowie der Handpuppe „Florina“. Inzwischen ist der Koffer mit den Bausteinen „Starke Kinder“, „Meine Haut“ und „Gesunder Arbeitsplatz KiTa“ ergänzt worden. Im Kindergartenjahr 2007/2008 führen wir in unserer Einrichtung das Jahresprojekt „Fit von klein auf“ mit den Bausteinen „Ernährung“, „Entspannung“ und „Bewegung“ durch. Im September starteten wir mit dem Baustein „Ernährung“ unter dem Thema „Gesunde Kinder- Vergnügen am Essen“.

Ziel dieses Projektes ist es, den Kindern einen sinnlichen und genussvollen Umgang mit Nahrungsmitteln näher zu bringen sowie sie in handlungsorientierter Form mit den Inhalten einer ausgewogenen Ernährung vertraut zu machen, d.h. mit spielen, experimentieren, gestalten und genießen.

Es war uns bei der Durchführung dieses Projektes sehr wichtig, die Eltern so viel wie möglich mit einzubeziehen. So hatten



die Eltern die Möglichkeit, den Sinnesparcours „Fühlen wie's schmeckt“ gemeinsam mit ihren Kindern zu erleben. Außerdem bereiteten die Kinder Obst- und Gemüsesäfte für die „Saftbar“ zu; in den Abholzeiten konnten die Eltern leckere Säfte probieren und sich bei den Kindern über die Zubereitung informieren.

Zudem fand ein Kochstudio für Kinder + Eltern, geleitet von einer Kindergartenmutter (Dipl.-Oecotrophologin) in der Küche der Hauptschule statt. Aufgrund der positiven Resonanz der Kinder und Eltern wird im Mai ein Kochkurs für Kinder + Eltern in Kooperation mit dem katholischen Bildungswerk Meckenheim stattfinden. Die Eltern zeigten auch großes Interesse an Informationsbroschüren, Rezepten u. ä..

Weitere positive Impulse für unser Jahresprojekt konnten wir durch die Teilnahme an der Tagung „Kita- Kids: gesund und fit – Konzepte für die Praxis“ im Berufskolleg des Rhein-Sieg-Kreises in Troisdorf gewinnen. Veranstalter war das Netzwerk Gesunde Ernährung (www.netzwerk-gesunde-ernaehrung.de)

Im März haben wir mit dem Baustein „Entspannung“ unter dem Thema „Wellnesswochen im Kindergarten“ begonnen. Wir hoffen, dass wir mit diesem Angebot die Kinder und Eltern genauso begeistern werden, wie mit dem vorherigen Baustein. Darauf sind wir gespannt !

MARIELOUISE SCHNICHEL; LEITERIN
DER KINDERTAGESEINRICHTUNG
ST. MARTIN, BORNHEIM-MERTEN



BKK Gesundheitskoffer

Alle Anregungen in den verschiedenen Bausteinen stehen unter dem Motto: Gesundheit macht Spaß. Denn Kindern die Freude an Bewegung, Essen und bewusstes Erleben zu vermitteln, ihnen positive Erlebnisse und Erfahrungen zu ermöglichen, tragen maßgeblich dazu bei, dass sie ein gesundheitsbewusstes Verhalten entwickeln.

Kinder von heute – gesundheitsbewusste Erwachsene von morgen

Nachdem wir uns als ganzes Team mit diesem aktuellen Thema in mehreren Teamsitzungen auseinandergesetzt hatten, zertifizierten sich drei Kolleginnen im Frühjahr 2006 zur Kneipp- Gesundheits-erzieherin. Mit vielen tollen Anregungen und Ideen wieder in der Einrichtung, haben wir dann als Gesamtteam erarbeitet, wer sich wie in die Arbeitsschwerpunkte eingeben kann.

Da Kinder offen und neugierig sind, ist ihr Verhalten noch nicht eingefahren und somit verspricht frühe Gesundheitserziehung Erfolg. Bei uns im Kindergartenalltag erwerben die angehenden Kneippianer spielerisch Grundlagen zur gesunden, naturgemäßen Lebensweise, lernen und üben gesundheitsbewusstes Verhalten am Vorbild.

Pfarrer Kneipps Gesundheitskonzept beruht auf fünf Elementen, die alle zusammengehören:

- Lebensordnung,
- Ernährung,
- Wasser,
- Bewegung und
- Heilpflanzen.

Heute wissen wir eine Menge mehr als Pfarrer Kneipp und seine Zeitgenossen. Wir wissen z.B., auf welche Weise Kaltwasserreize Immunkräfte mobilisieren, wie und weshalb viele Heilpflanzen wirken, wie Seele, innere Verfassung, Psyche und Immunsystem zusammenhängen, was Lebensordnung bedeutet.

Da wir eine 5-gruppige Einrichtung mit zwei integrativen Gruppen sind, haben wir uns entschieden, in verschiedenen Gruppen auch verschiedene Schwerpunkte zu setzen. Jetzt ging es zügig mit der Grobplanung weiter. Träger, Eltern und Öffentlichkeit wurden informiert und teilweise in die Feinplanung mit einbezogen. Zum Start gab es noch einige Ängste beim Team, aber auch bei den Eltern. Überzeugen konnten wir dann durch noch mehr Transparenz und Elterninfos.



Seit zwei Jahren finden bei uns täglich Wasseranwendungen statt. Wir haben im Gruppenraum einfache Plastikwannen und draußen einen von Eltern hergestellten Fußfahrgangsweg mit anschließendem Fußbecken für Wasseranwendungen. Praktisch sieht das so aus: Die Kinder aus zwei Gruppen gehen jeden Morgen vor dem Frühstück zum „Kneippen“. Sie ziehen ihre Schuhe und Socken aus und waten – so lange, bis die Füße wirklich warm sind – durch die Kisten, die mit verschiedenen Materialien gefüllt sind: zum Beispiel mit Kastanien, Korken oder Kieselsteinen. Danach betreten sie das bis unter die Knie gefüllte Becken und gehen mit hoch angezogenen Knien ca. 20 Schritte in diesem kalten Wasser – 30 -60 Sekunden. Danach streifen sie das Wasser von den Beinen ab, rubbeln die Füße trocken und ziehen sich Socken und Schuhe wieder an. Dieses Ritual ist zur täglichen Selbstverständlichkeit geworden. Das Element Wasser lernen die Kinder aber auch in anderen Situationen kennen, beispielsweise beim Tautreten, barfuß in der Wassermatschanlage spielen, etc. Das hört sich sehr mühsam und aufwendig an.

Es ist auch zeitaufwendig. Aber wir sind der Ansicht, dass hiermit so viele Fähigkeiten unterstützt und erweitert werden und dieses Angebot deshalb für alle Kinder sehr wertvoll ist.

In anderen Gruppen wird täglich ein gesundes Frühstück mit den Kindern zubereitet. Hier nutzen wir gerne die Kräuter aus der Kräuterspirale, die uns die Väter gebaut haben. Auch Pfefferminztee kochen die Kinder mit frischen Blättern.

Bewegung, auch eine wichtige Säule von Kneipp, sehen wir als Möglichkeit der aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem eigenen Körper. Bewegung ist nicht nur für die körperliche Entwicklung, sondern gleichermaßen für die Ausbildung der kindlichen Persönlichkeit von zentraler Bedeutung. Unsere Aktionen reichen von einer täglichen gruppenübergreifenden Bewegungsbaustelle über angeleitete Bewegungsangeboten bis zu 3 mal in der Woche stattfindenden Psychomotorikangeboten, Waldtagen und vielem mehr!

Wir konnten erfahren, dass durch diesen Kneippsschwerpunkt die Zusammenarbeit mit den Eltern noch einmal deutlich mehr positive Aspekte hervorgebracht hat. Im letzten Frühjahr fand an einem Wochenende ein großer Kneippfamilientag statt. Sehr viele Papas waren engagiert bei der Arbeit. Es entstand ein sehr leckeres gesundes Essen (Vier-Gänge-Menü). Danach wurden gemeinsame Wasseranwendungen erlebt, wobei die Kinder ihren Vätern zeigten wie es geht. Die Mamas wurden verwöhnt mit dem Mittagessen und zum Abschluss gab es eine gemeinsame Massagegeschichte für alle Familien. Kinder und Eltern waren begeistert!

Wir werden auf jeden Fall weitermachen, weil es den Kindern großen Spaß macht. Natürlich gibt es immer wieder neue Herausforderungen. Wie jetzt zum Beispiel durch die vermehrte Aufnahme von Kindern unter drei Jahren. Aber auch diese Kinder werden sicherlich mit einer guten Planung in das „Kneippen“ integriert werden können.

FÜR DAS TEAM: HEDI OETTERSHAGEN,
LEITERIN DER INTEGRATIVEN KATH.
KINDERTAGESSTÄTTE REGENBOGEN IN
MUCH-MARIENFELD

Am Anfang war ein Maisfeld

Bubenheimer Spieleland lädt ein mit Abenteuer-Spielplatz und Allwetterhalle

Ein riesiges Maisfeld ist Ausgangspunkt und immer noch Hauptattraktion eines seit zehn Jahren bestehenden und nahe Nörvenich gelegenen Freizeitangebotes. Das Bubenheimer Spieleland ist ein ehemals landwirtschaftlicher Betrieb, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Spielmöglichkeiten für Jung und Alt zu schaffen. Nach Spielräumen kam bald das zuerst 20 000 m² und heute doppelt so große Maislabyrinth mit einem kleinen Spielplatz hinzu, um für große und kleine Gäste Spielmöglichkeiten in der freien Natur anzubieten. Gerade für Kindergärten und Schulklassen ist der Besuch des Maislabyrinthes eine gute Möglichkeit, das Thema Landwirtschaft spannend zu erleben und die Rechts-Links-Orientierung in der Praxis zu üben. Für Stadtbewohner ist der Besuch ein Naturerlebnis ganz besonderer Art. Hinzu kommt seit dem vergangenen Jahr eine etwa 3000 m² große Halle mit unzähligen wetterunabhängigen Spiel- und Klettermöglichkeiten für jedes Alter. Eine weitläufige Netzspielanlage fördert den

natürlichen Bewegungsdrang der Kinder und bietet unterschiedliche motorische Herausforderungen. Holztürme sind über luftige Netzbrücken und griffige Stege miteinander verbunden. Hangeltaue, Hindernispoller, Tarzanseile, Sprossenabstiege, Gurtlaufstege und vieles mehr versprechen Kletterabenteuer. Ein Sandareal mit Baggern lässt die Herzen auch der kleinsten Baumeister höher schlagen. Trampoline runden das reichhaltige Spiel- und Bewegungsangebot im Indoorbereich ab.

Ein 50 000 m² großer Abenteuer-Spielplatz bietet neben dem Spielgelände noch eine Freifläche mit Fußballtoren. Auf der 10 m hohen Riesen-Teppichrutsche kann sich die ganze Familie vergnügen und zum Wettrutschen antreten. Ganz Mutige können sich auf der ebenso hohen Steilrutsche versuchen. Eine mit einer Ampelanlage ausgestattete Bahn mit 80 Pedal-Go-Karts ist auf einem anspruchsvoll angelegten Außengelände durch einen Tunnel mit der Allwetterhalle verbunden.

Besonders beliebt bei den Kindern ist

der Wasserspielplatz mit seinem großen Matschhaus. Hier kann man Wasser stauen und sich unter der Wasserdusche erfrischen. Zwei 150 m² große Luftkissen, 10 m hohe Riesenaffenschaukeln, eine 7 m hohe Kletterpyramide, zahlreiche Trampoline, ein Vogelnest zum Schaukeln und Träumen, eine Doppelseilbahn und Karussellsgehören ebenso dazu wie ein Kletterberg, eine Lauftrommel und die Bungee-Trampolinanlage.

Nicht zu vergessen: Ein Gastronomiebereich bietet ausreichend Möglichkeit, auch den großen Hunger zu stillen.

Informationen im Internet unter www.bubenheimer-spieleland.de

Interessierte Schulen, Kindergärten und Institutionen sollten sich unter

Tel. 02421 71194 anmelden.

Eintrittspreise: 5,00 Euro pro Person / Saisonkarte 45,00 Euro.

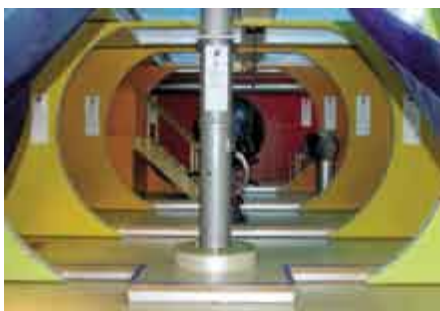
Bungee-Trampolin: 3,00 Euro.

Kostenloses Parken.

Hunde sind allerdings nicht erlaubt.

Mit dem U-Boot auf Gesundheitskurs

Mit ihrem Projekt „Mit dem U-Boot auf Gesundheitskurs“ lädt die AOK Rheinland/Hamburg Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, ihre Eltern und Erzieher/Innen zu einer abenteuerlichen Reise in die geheimnisvolle Welt der Sinne und



Fantasie ein. Diese findet in einem maritim gestalteten Erlebnisraum statt, in dem die Sinne der Kinder spielend angesprochen werden – eine Gesundheitsvorsorge die Freude und Kreativität verbindet.

Im U-Boot der AOK Rheinland/Hamburg, das in Düsseldorf auf der Kasernenstraße vor Anker liegt, können Kinder beispielsweise mit einem Tastmemory ihren Tastsinn, bei Walgesängen ihren Hörsinn und bei einem Flaggenalphabet ihre Koordinationsfähigkeit testen. Um mit dem Periskop Gefahren rechtzeitig erkennen zu können, brauchen sie ein scharfes Auge. Denn jahrelang und unerkannt leiden viele Kinder unter Seh- und Hörschwächen sowie Koordinationsstörungen. Diese



Beeinträchtigungen könnten durch Vorsorgeuntersuchungen rechtzeitig erkannt und behandelt werden. Leider werden diese Untersuchungen nicht ausreichend in Anspruch genommen – Anlass für die AOK Rheinland/Hamburg, das Projekt „Mit dem U-Boot auf Gesundheitskurs“ ins Leben zu rufen.

Mit begleitenden Medien und in enger Zusammenarbeit mit Erzieher/Innen und Eltern der Kindertagesstätten des gesamten Rheinlandes möchte die AOK Rheinland/Hamburg die dringend notwendigen

Vorsorgeuntersuchungen wieder stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken.

Für die Reise mit Käpten Memo ist eine ausführliche Vorbereitung von mindestens vier Wochen erforderlich. Hierzu laden die Bootsfrauen die Erzieher/Innen ins U-Boot ein, damit sie den Reiseablauf und die didaktischen Materialien kennenlernen. Speziell für die pädagogischen Fachkräfte gibt es umfangreiches Arbeitsmaterial, wie z.B. das Logbuch mit der Käpten Memo Geschichte, Erläuterungen zu maritimen Begrifflichkeiten und Übungen zu den Stationen im Erlebnisraum. Ein pädagogisches Erlebnis, das vor allem von vielen Kindergartengruppen wahrgenommen wird. Mehr als 3000 kleine Nachwuchs-Matrosen pro Jahr erforschen diesen besonderen Erlebnisraum.

*Um nähere Informationen über den U-Boot-Besuch zu erhalten, können sich die Kindertageseinrichtungen bei der AOK Rheinland/Hamburg melden:
AOK Rheinland/Hamburg
U-Boot
Kasernenstr. 63
40213 Düsseldorf
Tel. 0211 8225-3 13*

Besonderheiten des Lernens 0-3-Jähriger und Ansätze der Frühpädagogik

Die Besonderheit der Entwicklung und des Lernens 0-3jähriger liegt in der Tatsache, dass ein Kind nach der Geburt wie aus dem Nichts heraus eine elementare Sprache, basales Wissen und differenzierendes Bewusstsein, eine problemlösende Intelligenz und fein differenzierte Bewegungsfertigkeiten, elementares Sozialverhalten, Gefühle und vielfältige Wahrnehmungsfähigkeiten entwickelt (Vgl. L.Eliot: Was geht da drinnen vor? Die Gehirnentwicklung in den ersten fünf Lebensjahren Berlin 2001).

Die vom Kinde geleistete Entwicklung und Perfektionierung seiner Humankompetenzen geschieht nicht neben - oder nacheinander, sondern eben gleichzeitig und in Wechselwirkung wie z.B. Wahrnehmung und Bewegung (Sensomotorik). Und dies geschieht zumeist vom Kinde aus ganz spontan, nicht planmäßig, sondern zumeist noch unbewusst und ohne unser systematisches Eingreifen. Wie geht das?

Angeborene spontane Entwicklungsaktivität im Austausch mit der Umwelt

Diese erstaunliche Leistungsfähigkeit des Kindes beruht auf dem Vorhandensein einer enormen vielfältigen geistigen und sensorischen, emotionalen, sozialen, körperlichen usw. Entwicklungsaktivität ,im engen Kontakt/Austausch mit seiner sozialen wie dinglichen Umwelt und verschiedenen frühen von der Geburt an aktiven Lernfähigkeiten. Es scheint, als habe das Kind einen angeborenen Willen erwachsen zu werden und die Welt kennenzulernen. Von der ihm gebotenen pädagogischen Qualität der Umwelt hängt z.B. ab, welchen Wortschatz und welche soziale Verhaltensmuster ein Kind lernen kann.

Frühe Lernfähigkeiten und Spiel

Das Kind kommt bereits mit mehreren Lernfähigkeiten zur Welt, d.h. Reiz-Reaktions- und Gewöhnungs- bzw. Habitationslernen hat es bereits vor und bei der Geburt, Nachahmungs- und Problemlösungslernen usw. treten in den ersten drei Lebensjahren noch hinzu, so dass das Kind bis zum 3. Lebensjahr alle Lernfähigkeiten zur Verfügung hat, mit denen wir lebenslang lernen. In der jüngeren Forschung wird zunehmend das emotionale Lernen diskutiert, d.h. die Entwicklung lebenstragender Grundgefühle (Freude, Trauer, Selbst- und Weltvertrauen usw.) und besonders auch die Abhängigkeit jedes Lernens von positiven und negativen Gefühlen, die in der Person- und Sachbegegnung entstehen und damit die weiteren Lernbereitschaften des Kindes beeinflussen.

Eine weitere Besonderheit frühkindlichen Lernens ist sein Spiel, weil das Kind im Spiel zugleich verschiedenen Lernarten und Kompetenzentwicklungen miteinander koordiniert, also ein komplexes Lernen stattfindet. Im Spiel mit einem Teddy können sich u.a. Gefühls-, und Nachahmungs-



Vaterunser als Ausgangspunkt wichtiger theologischer Grundfragen), die monotheistischen Religionen, aber auch die Auseinandersetzung mit den Ansprüchen des Dienstgebers waren Inhalte im zweiten Seminarabschnitt des Religionspädagogischen Zertifikatskurses, der nach gut einem Jahr mit einem weiteren Seminarabschnitt im Mai und einem Projekttag im Juni zu Ende gehen wird.

Schon jetzt besteht die Möglichkeit, sich für einen Nachfolgekurs (www.fortbildung-caritasnet.de Kursnummer 22108-108) anzumelden, der mit einem Einführungstag am 12. September 2008 eröffnet werden wird. Auch bei diesem Kurs ist eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis vorgesehen und die spirituellen Momente werden nicht zu kurz kommen.

(heg) Kindern Kirchenräume erfahrbar zu machen setzt voraus, für sich selbst ein Kirchengebäude erschließen zu können. Da war es gut, nahe dem Tagungsort Kloster Calvarienberg als ein Beispiel die Ahrweiler St. Laurentiuskirche zu wissen. Kirchenraum, Liturgie und Gebet (das

Bewegungs-, Sprach- und Wortschatzler- nen usw. koordinieren. Vieles wird im Spiel auch unbewusst (implizites Lernen) gelernt wie z.B. der Aufbau kognitiver Fähigkeiten, grammatische Regeln oder soziale Verhaltensmuster, wenn z.B. andere Kinder oder ein Erwachsener mitspielen.

Durch sein spontanes angeborenes Spiel und durch Spielpädagogik gefördertes Spiel entwickelt das 0-3-jährige Kind seine verschiedenen Spielfähigkeiten: sensomotorische Spielfähigkeiten (z. B. mit dem eigenen Körper, Augen-Hand-Koordination), Nachahmungs-, Vorstellungs- (Denk- und Phantasiespiele), Konstruktions- bzw. Bauspiele, Interaktions-(soziale emotionale) Spiele, Regel- und Rollenspiele usw. Die angeborene Spielbereitschaft ist eine klassische frühpädagogische Zugang zum Kinde seit Fröbel (1780-1852).

Ansätze zur Frühpädagogik 0-3-Jähriger

Frühpädagogische Ansätze lassen sich unterscheiden in

- pädagogisch ganzheitliche Ansätze der Persönlichkeitsbildung und in
- Ansätze, die primär Teilfunktionen wie z.B. nur Wahrnehmungs-, nur Bewegungs- oder nur Intelligenzförderung zum Ziel haben, also mehr oder weniger Einzelfunktionstrainings sind.

Zu den klassischen frühpädagogischen ganzheitlichen Ansätzen gehören Fröbel und Montessori, wobei bei letzterer zwar pädagogische Ideen, aber kein hinreichendes bzw. praktikables didaktisch-methodisches Konzept und Fördermaterial für 0-3-Jährige gegeben ist. Daher ist hier exemplarisch Fröbel genannt.

Das Fröbel-Konzept besteht aus einer umfassenden christlich orientierten pädagogischen Theorie der Menschenerziehung und einer pädagogischen Entwicklungstheorie, in der der angeborene „Tätigkeitstrieb“ bzw. das spontane Spiel des Kindes als pädagogischer Ansatzpunkt im Mittelpunkt steht.

Für diesen Tätigkeits- und Spieldrang des Kindes entwickelt Fröbel eine Frühpädagogik und ein vielfältig verwendbares System didaktischer Materialien (Spielgabensystem). In den „Mutter- und Koseliedern“ – einer Art Handbuch der Früh-

Fröbels Kindergartenpädagogik umfasst drei Tätigkeitsbereiche:

1. Spiel- und Beschäftigungsmittel
2. Bewegungsspiele (Lauf-, Tanz-, Kreis- und Darstellungsspiele)
3. Gartenarbeit (anhand der wachsenden Pflanze kann das Kind seine eigene Entwicklung nachvollziehen)

Die erste Gruppe, die Spiel- und Beschäftigungsmittel, beinhaltet die sogenannten sechs Gaben, denen eine zentrale Bedeutung im Kinderspiel zugeschrieben wird.

1. Gabe



Sechs Wollbälle in den Farben rot, gelb, grün, blau, violett, orange

2. Gabe



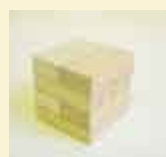
Kugel, Würfel, Walze

3. Gabe



Würfel, in jeder Richtung einmal geteilt

4. Gabe



Würfel, einmal senkrecht und dreimal waagrecht geteilt

5. Gabe



Würfel, in jede Richtung zweimal geteilt und mit einigen Diagonalschnitten

6. Gabe



Würfel mit verschiedenen senkrechten und waagrecht Schnitten

pädagogik – stellt er kleine didaktische Spiel-Einheiten vor: Grob- und Feinmotorik, Sinnes-, Sprach-, Denk-, Gefühls- und Willensbildung, Sozialerziehung, Ichbewusstsein, Sachbewusstsein, Religion und Moral usw. Der Mutter / Erzieherin gibt er dazu didaktisch-methodische Anleitung, Erklärungen zum Förderzweck und Spiellieder, die noch heute verwendet werden (z. B. Bi-ba-Butzemann...).

Mit seinem Spielgabensystem wird dem kindlichen Tätigkeits- und Gestaltungsdrang, seiner Freude am Bauen und Konstruieren, Analyse-Synthese und vielen sensomotorischen, kognitiven, emotionalen wie kreativen usw. Bedürfnissen auf eine ganzheitliche Weise entsprochen.

Im Spiel liegt nicht nur der Königsweg der Früherziehung und das Kind umfassend zu fördern, sondern auch im Mitspielen des Erwachsenen das Kind zu verstehen, mit ihm in entwicklungsgemäßen Kontakt zu kommen und das Kind auch zu beobachten (Entwicklungs-, Spielbeobachtung und -diagnostik; Vgl. Schmutzler, H.-J.: Fröbel und Montessori. Freiburg 1997).

In der Fröbel- und Montessoritradition befinden sich zwei weitere moderne frühpädagogische und auch heilpädagogisch verwendbare Konzepte:

Bondzio/Vater: Frühförderungs- und Entwicklungshilfen für behinderte Kinder, Remagen 2006 und das ebenfalls sehr praktisch angelegte Buch von Oy/Sagi: Lehrbuch der heilpädagogischen Übungsbehandlung. Hilfe für das behinderte und entwicklungsgestörte Kind von Clara Maria von Oy und Alexander Sagi Ravensburg 2002. Hier werden Beispiele für die Gesamtförderung und auch Teilbereichsförderung einschließlich sinnvoller Beobachtungshinweise gegeben. (Vgl. Schmutzler, H.-J.: Handbuch heilpädagogisches Grundwissen. Die frühe Bildung und Erziehung. Freiburg 72007).

Zu den aktuellen Förderkonzepten gehört das vom Institut für Frühpädagogik bearbeitete Werk: „Wach-Neugierig, klug – Kinder unter 3“ (www.bertelsmannstiftung.de/verlag). Hier wird nach folgenden Aspekten gefördert:

Teil A: Starke Kinder wie z. B.

- Das Ich bzw. die eigene Identität entdecken (z. B. Selbstbewusstwerdung)
- Anerkennung und Bestätigung (z. B. soziale emotionale Beziehungen)
- Selbstvertrauen (z. B. durch Beziehungen und Handlungen erleben)
- Soziale Kompetenzen aufbauen

Teil B: Kommunikationsfreudige Kinder wie z. B.

- Mit anderen kommunizieren können
- eine eigene Stimme bzw. Sprache entwickeln und einsetzen
- Zuhören, Wörter ,Dialoge usw. lernen
- andere verstehen und sich ihnen verständlich machen

Teil C: Aktiv lebende Kinder wie z. B.

- Wahrnehmungen differenziert entwickeln und Vorstellungen von der Welt aufbauen
- der Welt fantasievoll begegnen wie z.B. Nachahmungsspiele, fantasievoller Materialumgang
- Kreativität entwickeln wie z.B. mit Klängen, Bewegungen u.a. Materialien
- die Symbolwelt entdecken wie z.B. Zeichen verstehen, selbst Zeichen entwickeln, unterscheiden zwischen eigenen und objektiven Zeichen

Teil D: Gesundheit wie z. B.

- emotionale Stabilität und Widerstandsfähigkeit
- Wachsen und sich entwickeln wie z.B. körperliches Wohlbefinden, Ernährung usw.
- ein Gespür für die eigene Sicherheit aufbauen u.a. Regeln lernen, Grenzen wahrnehmen, nein sagen lernen
- Entscheidungen zum eigenen Wohl treffen lernen wie z.B. bzgl. Des eigenen Körpers, ähnliche Bedürfnisse anderer wahrnehmen und respektieren usw.

Jedem dieser Förderbereiche sind Beschreibungen, Erklärungen und Praxisbeispiele zugeordnet und können sehr schnell eingesetzt werden.

Dieser Ansatz enthält keine ausdrückliche pädagogische ganzheitliche Begründung und er ist auch nicht so umfassend wie bei Fröbel. Er kann aber als „Medienpaket“ (Selbstdarstellung des Verlages) als ein hilfreiches Werkzeug im pädagogischen Alltag angesehen werden.

PROF. DR. H.-J. SCHMUTZLER,
UNIVERSITÄT KÖLN



Zweijährige Kinder in Tageseinrichtungen

Chancen und Grenzen der Betreuung, Bildung und Erziehung

Immer mehr Einrichtungen nehmen mittlerweile zweijährige Kinder in ihre Regelgruppen auf. Zum einen haben sich durch das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) die gesetzlichen Rahmenbedingungen verändert, zum anderen geht die Zahl der Kinder bereits jetzt und in den nächsten Jahren deutlich zurück – es entstehen freie Betreuungskapazitäten in den Tageseinrichtungen.

Doch 2-Jährige sind nicht einfach nur ein Jahr jünger und unerfahrener als 3-Jährige. 2-Jährige sind nicht 3-Jährige, die noch in die Hose machen, beim Essen kleckern und nicht mit der Schere umgehen können. Die jüngeren Kinder sind häufig noch in der Phase des Kleinkindalters, und eine Eingewöhnung in den Alltag der Tagesstätte fällt daher schwerer als bei älteren Neuanfängern.

Diese Publikation bietet entwicklungspsychologische Kenntnisse und konkrete Impulse zur Gestaltung der Eingewöhnung. Darüber hinaus Anregungen zur Raumgestaltung, Umsetzung der verschiedenen Bereiche der Bildungsvereinbarung NRW und des trägerspezifischen Bildungskonzeptes.

Interessenten können die Dokumentation „Zweijährige Kinder in Tageseinrichtungen“ (KOMPAKT Spezial 11/07) zum Preis von 5 Euro bestellen beim Diözesan-Caritasverband, Georgstraße 7, 50676 Köln, Tel. 0221 2010-7, Fax 0221 2010-395, E-Mail: nancy.moehring@caritasnet.de

Elementarbildung

Im November vergangenen Jahres stellte der Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, das neue familienpolitische Papier der rheinland-pfälzischen Diözesen (dazu gehört auch das Erzbistum Köln) und ihrer Diözesan-Caritasverbände der Öffentlichkeit* vor. Das von einer 15 Mitglieder umfassenden Arbeitsgruppe erarbeitete Dokument „ist ein Diskussionsbeitrag zur weiteren Ausgestaltung einer Politik

für die Zukunftsfähigkeit der Familie als notwendige Bedingung einer guten Entwicklung der Gesellschaft“. Geprägt war das Gespräch des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz mit der Presse vom aktuellen Streit um Elterngeld und Betreuungsgeld. Da sich beide Leistungssysteme „auf derselben Gerechtigkeitsebene“ befänden ist für Kardinal Lehmann „eine echte finanzielle Wahlfreiheit der

Eltern für eine an Gerechtigkeit orientierte Politik von großer Bedeutung. Sie ist auch Ausdruck dafür, dass die Erziehungsleistung der Eltern in Politik und Gesellschaft dieselbe Wertschätzung erhält wie Erwerbsarbeit.“ Im Kapitel 8 des Dokuments wird auch die „immaterielle Unterstützung“ der Familie angesprochen. Dazu gehört auch die Elementarbildung in den Tageseinrichtungen. Es heißt dort:

„Für eine optimale Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und besonders in Krippen ist eine Anpassung von Gruppenstärke und personeller Besetzung an neue wissenschaftliche Erkenntnisse der Erziehungswissenschaften einschließlich relevanter Hirnforschungsergebnisse unabdingbar. Qualität und Quantität des Angebots an Kindertagesbetreuung, auch für die unter Dreijährigen, müssen bedarfsgerecht ausgebaut werden, auch wenn es hier nicht zur Dominanz des Staates in der frühkindlichen Erziehung kommen darf. Hilfreich wäre, wenn für jedes Kind ein individueller Förderplan erstellt werden könnte, der von Erzieherinnen, Erziehern und Eltern gemeinsam erarbeitet und ständig fortgeschrieben wird. Es ist unerlässlich, die Erzieherinnen und Erzieher hierfür, aber auch für andere Erfordernisse des Bildungszusammenhangs entsprechend zu qualifizieren. Immer wieder überprüft werden muss, inwieweit hierfür auch eine konzeptionelle Reform der Erzieherausbildung erforderlich ist. Auch für die Tagespflege müssen Ausbildungs- und Qualitätsstandards verbessert

und eine Finanzierungsstruktur realisiert werden, damit sie nicht im Bereich der Schwarzarbeit verbleibt. Familien mit beeinträchtigten Kindern bedürfen der besonderen Sorge. Für sie ist wichtig, dass eine wohnortnahe Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder beispielsweise in Kinderkrippen, Krabbelstuben sowie Elterngruppen und ähnlichen Einrichtungen in erreichbarer Nähe möglich ist. Eine weitere Öffnung von Kindertagesstätten-Einrichtungen für Kinder mit Behinderungen sollte erfolgen. Zugleich soll eine Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienhäusern im Quartier oder zu Familienzentren überprüft und gefördert werden. Dabei ist eine weitergehende Zusammenarbeit mit anderen familienunterstützenden Diensten und Einrichtungen wohlwollend zu prüfen und ggf. auszubauen. In diesem Zusammenhang könnte gewährleistet werden, dass Kindertageseinrichtungen Eltern bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgabe ausgeprägter unterstützen und stärken,

als dies bisher möglich ist. So könnte eine verbindliche Vernetzungsstruktur der Kindertagesstätten mit externen Jugendhilfeangeboten, mit seelsorglichen Angeboten und mit kommunalen Einrichtungen aufgebaut werden. Auch sollten in den Kindertagesstätten Begegnungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für Familien geschaffen werden, um eine vielseitige Nutzung der Ressourcen und eine Zusammenarbeit im Lebensumfeld zu ermöglichen. Dabei wäre Gelegenheit, familienorientierte Dienstleistungen wie z.B. Unterstützung der Familien bei Krankheit von Kindern oder Babysitterbörsen zu initiieren. Auch könnten die Kindertagesstätten zu Kontaktpunkten für die ansonsten isoliert arbeitenden Tagesmütter weiterentwickelt werden. Unabhängig von diesen, die Kindertagesstätten angehenden Möglichkeiten, sollten qualifizierte und wertorientierte Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote für Familie im Sinne der zugehenden Beratung sowie Beratungsangebote sicher gestellt werden.“ (S. 78-80)



* Familien – Grundlage einer starken Gesellschaft. Wort der rheinland-pfälzischen (Erz-)Diözesen und ihrer Diözesan-Caritasverbände zur Situation der Familie. Herausgegeben von Bernhard Nacke. Mit einem Vorwort von Kardinal Karl Lehmann. Herder-Verlag, Freiburg 2007. 94 Seiten, 6 Euro. ISBN 978-3-451-29824-0

Erste Familienzentren sind online!

Internet-Portal bietet aktuelle Informationen

Das zentrale Internet-Portal „Familienzentren“ unter der Adresse www.katholische-familienzentren.de ist seit Sommer online. Es ist unterteilt in einen offenen und einen passwortgeschützten Bereich (Zugangsdaten: familien.zentren / Intern2007). Neben der Informationsweitergabe dient das Portal dem Austausch und der Diskussion der Projektbeteiligten untereinander. Hierzu wurde ein Online-Forum im passwortgeschützten Bereich angelegt.

Zwischenzeitlich wurde mit der Programmierung des Abschnitts „Familienzentren vor Ort“ begonnen, der ein Pflichtbestandteil des Landesgütesiegels ist und daher bereits von vielen Familienzentren erwartet worden ist. Dort können Informationen über die verschiedenen Angebote, Ansprechpartner und Kooperationen eingepflegt werden. Die Eingabe der ersten Basisdaten erfolgt über eine externe Agentur und ist für die Träger der Familienzentren kostenfrei. Das entsprechende



Formular ist auf der Startseite unten rechts hinterlegt. Die anschließenden Schulungen sind ebenfalls kostenfrei.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an Markus Linden-Lützenkirchen (Tel. 0221 2010-275).

Kiebitschen: Unangenehme Frage an das KiBiz

Nicht ohne Wortwitz ist die Abkürzung des neuen Kinderbildungsgesetzes. Diese an den europäischen Regenpfeifervogel erinnernde Abkürzung lässt aber auch andere Assoziationen zu. Denn ein Kiebitz* ist auch der Zuschauer, der bei Brett- und Kartenspielen, zum Beispiel Schach und Skat, ein Spiel beobachtet. Die Herkunft des Wortes ist nicht vollständig geklärt, hat jedoch mit dem Vogel Kiebitz nichts zu tun.

Im Rotwelschen, also unter dem Fahrennden Volk, unter Gaunern und anderem lichten Gesindel, bedeutet kiewischen oder kiebitschen die genaue Untersuchung einer gefundenen oder gestohlenen Beute, um sie gerecht aufteilen zu können. Möglicherweise hat sich dies auf die gemeinsame

Inaugenscheinnahme des Kartenblattes übertragen.

Nach dieser etymologischen Erklärung müssen sich die Macher des neuen Kinderbildungsgesetzes die Frage gefallen lassen: Wer hat wen bestohlen und begutachtet was, um es aufzuteilen?

** Das Wort ist auch im englischen Sprachraum bekannt, jedoch leicht verkürzt als kibitz (Substantiv) oder to kibitz (Verb). Im polnischen wird als „kibic“ der Fan einer Sportart, eines Sportklubs oder im Allgemeinen ein Zuschauer einer Sportveranstaltung bezeichnet.*

QUELLE: WIKIPEDIA

Betriebsausflug und Diözesan-Wallfahrt

Der Diözesan-Caritasverband Köln bleibt am 28. Mai 2008 wegen des Betriebsausfluges geschlossen. Unsere MitarbeiterInnen sind an diesem Mittwoch nicht zu erreichen. Auch am 15. Mai 2008, dem Tag der Caritas-Wallfahrt nach Knechtsteden sind wir nicht erreichbar.



Es geht um Wertschätzung und Perspektiven!

Das Caritas-Jahresthema 2008 „Achten statt ächten“ stellt benachteiligte Jugendliche in den Mittelpunkt

„Achten statt Ächten“ – Die Caritas setzt ihre Befähigungsinitiative für junge Menschen fort. Im letzten Jahr ging es unter dem Motto „Mach dich stark für starke Kinder“ um mehr Unterstützung für Kinder und Familien. In diesem Jahr geht es um Wertschätzung und Perspektiven für Jugendliche.

Die Jahreskampagne 2008 stellt heranwachsende Frauen und Männer in den Mittelpunkt, die dabei sind, ihr Leben und ihre Zukunft in die Hand zu nehmen. Auf die Stärke und Kraft dieser jungen Menschen will die Caritas aufmerksam machen. Jungen Menschen die Achtung verschaffen, die sie verdienen; Jugendliche mit ihren jeweiligen Potentialen wahrnehmen, auch wenn sie sich auffällig kleiden - darum geht es vor allen Dingen in der Kampagne. Wie wichtig eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Sorgen und Nöten, aber auch den Chancen Jugendlicher aktuell ist, zeigte die Debatte zur Jugendkriminalität vor wenigen Wochen.

„Unsere Gesellschaft kann es sich nicht erlauben, Jugendliche auszugrenzen, nur weil die Auseinandersetzung mit ihnen ungewohnt und mühsam ist. Jugendliche

brauchen Erwachsene, die sie ernst nehmen, die sie achten“, brachte es Dr. Frank Johannes Hensel, Kölner Diözesan-Caritasdirektor bei der Eröffnungspressekonferenz auf den Punkt.

So sehen Helden aus

Die Plakatmotive der Caritas-Kampagne sprechen eine klare Sprache. Unter der Überschrift „So sehen Helden aus“ werden vier Jugendliche gezeigt. Jugendliche, die ihre Potenziale nutzen wollen, obwohl sie benachteiligt sind. Zum Beispiel die vielleicht 17-jährige Nadine: „Sie geht zur Schule, obwohl sie ihre Tochter allein erziehen muss“. Die junge Frau hat sich für das Kind entschieden mit allen Konsequenzen, sie stellt sich der Herausforderung, der Verantwortung und auch dem Stress. Oder Felix, der sich gegen Gewalt entscheidet, obwohl er damit aufgewachsen ist. Oder die beiden Mädchen aus einer Berliner Jugendhilfe-Einrichtung der Caritas, die nicht aufhören, sich immer und immer wieder zu bewerben.

Soziale Herkunft und Bildungschancen

Die Ergebnisse der internationalen Studien, allen voran „PISA“, belegen, dass in

Dr. Frank Johannes Hensel (Diözesan-Caritasdirektor):

„Es hilft eben nicht, junge Menschen aus der Gemeinschaft auszuschließen, sie einfach nur „wegzuschließen“, auszustoßen – zu ächten. Die Caritas hat sich „Achten statt ächten“ auf die Fahnen geschrieben. Etwas weniger Umlaute machen, macht den Unterschied. Achten statt ächten.“

Deutschland der Schulerfolg wesentlich von der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler abhängt. Dies zeigt sich besonders an den Übergängen zu weiterführenden Schulen. Kinder aus unteren Einkommensschichten sind hier auch bei gleicher Schulleistung benachteiligt. Fehlende oder geringe Bildungsabschlüsse stellen ein hohes Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko dar. Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien haben im Hinblick auf Bildung ein doppeltes Benachteiligungsrisiko. Aufgrund ihrer sozialen Herkunft haben sie schlechtere Bildungschancen und aus einem fehlenden oder niedrigeren Schulabschluss resultieren schließlich geringere Zugangschancen zum Arbeitsmarkt .





Die Caritas fordert deshalb

- Familien als primäre Sozialisations- und Bildungsinstanz zu stärken und zu begleiten
- Kindertageseinrichtungen als Bildungs-orte gerade für benachteiligte Kinder zu qualifizieren
- Schulen in ihrer Bildungsfunktion zu unterstützen und Bildungsgerechtigkeit zu fördern
- Jugendlichen ohne Schulabschluss bzw. mit Hauptschulabschluss bessere Ausbildungs- und Berufschancen zu eröffnen

Familien brauchen soziale Netzwerke und sie brauchen auch vernünftige materielle Rahmenbedingungen, um Kindern und Jugendlichen einen gelingenden Start ins Leben zu ermöglichen. Sogar die Befriedigung von Basisbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen, wie ausreichende Bekleidung oder gesunde Ernährung, ist aktuell wieder ein Thema. Die Regelsätze im Sozialgesetzbuch (SGB II und SGB XII) reichen nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf von Kindern und Jugendlichen zu decken; das hat die Caritas vorgerechnet. Gerade sehr junge Alleinerziehende oder

Familien in sozialen Brennpunkten und mit Migrationshintergrund brauchen mehr Unterstützung, um inmitten der Gesellschaft angemessen und würdig leben zu können.



Aktionsbeispiele aus dem Diözesan-Caritasverband Köln

Die Caritas-Kampagne 2008 „Achten statt ächten“ will das Engagement junger Menschen würdigen. Der Diözesan-Caritasverband hat im Rahmen des Jahresthemas ein Caritas-Literatur-Projekt durchgeführt. Jugendliche und Senioren haben mit Unterstützung eines Schriftstellers Gedichte zu ausgewählten Fotomotiven entwickelt. In der Zusammenschau der Ergebnisse

werden Werthaltungen, Einstellungen und Erwartungen der Generationen deutlich.

- Weil „Mobbing“ ein Thema in vielen Schulen ist, hat der Diözesan-Caritasverband ein Jugendbuch herausgegeben. „Motiv: Angst!“ - das Buch von Antje Szillat erzählt die authentische Geschichte eines Mobbingopfers irgendwo in Deutschland.
- „Stark ohne Gewalt“ - das erfolgreiche Musicalprojekt zur Gewaltprävention wird auch in diesem Jahr zusammen mit der internationalen Band GenRosso und unterschiedlichen Schulen im Erzbistum fortgesetzt.

- „Alt und Jung in einem Boot“ – die Generationen übergreifende Bootsfahrt von Jugendlichen und Erwachsenen startet am 3. September 2008 in Bonn.
- Konkrete Hilfen im Internet für Kinder, Jugendliche, Eltern und andere: www.beratung-caritasnet.de

Selbstverständlich sind auch die Pfarrgemeinden, Familienzentren und Kindertagesstätten aufgerufen, sich an der Initiative der Caritas zu beteiligen. Weitere Informationen sind unter www.katholische-kindergaerten.de hinterlegt.

ALFRED HOVESTÄDT

Kampagnen-Materialien (Aufkleber, Plakate, usw.) können kostenlos bestellt werden:

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., Stabsabteilung Information und Kommunikation, Tel. 0221 2010-284, E-Mail: presse@caritasnet.de



Das Wunder des Spracherwerbs

Mit dem Buch „Das Wunder des Spracherwerbs. So lernt Ihr Kind sprechen.“ hat die Autorin im letzten Jahr ein neues Standardwerk publiziert. Im Rahmen einer Fortbildung für Erzieherinnen in TfK und Mitarbeiterinnen der Familienbildung hat sie den folgenden Vortrag gehalten.

Der Spracherwerb bei Kindern ist seit einiger Zeit ein viel diskutiertes Thema. Leider meistens im Zusammenhang mit vermeintlichen oder wirklichen Unzulänglichkeiten. Eltern und Erzieher mögen sich fragen, was es mit dem Spracherwerb auf sich hat, und ob sie etwas Besonderes tun müssen, damit Kleinkinder ihre Muttersprache erwerben.

Der Spracherwerb ist natürlich

Jedes gesunde Kind erwirbt eine Muttersprache. Diese muss nicht unterrichtet und eingeübt werden, wie etwas Lesen oder Schreiben. Der kindliche Spracherwerb ist ein natürlicher Prozess. Junge Menschen haben eine besondere Sensibilität für sprachliches Lernen. Sie werden in eine soziale Gemeinschaft geboren, in der gesprochen wird, und aus diesem Sprachangebot lernen sie. Der Erwerb der Muttersprache erfolgt ganz von alleine. In der kurzen Zeitspanne zwischen eineinhalb und vier Jahren erwerben Kinder die grundlegende Grammatik ihrer Muttersprache

Babys beginnen mit Sprachmelodie und Rhythmus

Babys bereiten den Weg in die Sprache mit den sprachlichen Lauten. Von Geburt an orientieren sie sich auf menschliche Stimmen und Sprachlaute. In den ersten sechs Monaten können sie feine Unterschiede zwischen Sprachlauten wahrnehmen – auch solche, die es in der Sprache, die um sie herum gesprochen wird, nicht gibt. In der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres jedoch hören Babys lieber den Lauten, Silben und Wörtern zu, die in ihrer Muttersprache vorkommen und

ignorieren andere. Auch lernen sie die für ihre Muttersprache charakteristischen Lautkombinationen in Wörtern. So etwa stehen im Deutschen *str* wie in *Strumpf* und *kn* wie in *Knall* am Wortanfang, aber nicht am Wortende. Babys, die Deutsch hören, reagieren schneller auf solche typische Lautkombinationen als auf andere. In der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres lernen Babys auch die Betonungs- und Pausenmuster ihrer Muttersprache. Im Deutschen liegt die Betonung oft auf der ersten Silbe. Babys hören Wörtern mit der typischen Betonung länger zu als solchen mit einer untypischen. Babys lernen die Lautmuster und Rhythmen aus dem Strom der Rede, die sie hören. Sie entdecken die immer wiederkehrenden gleichen Muster, und diese werden erinnert. Dieser Lernprozess geschieht automatisch, ohne dass es den Kindern bewusst wird.

Wortschatz ist Weltwissen

Die meisten Kinder sprechen ihre ersten Wörter um den ersten Geburtstag herum, manche früher, manche deutlich später. Monatelang bleibt es bei einigen wenigen Wörtern. Dann beschleunigt sich das Wortschatzwachstum. Bei den meisten Kindern geschieht das zwischen 17 und 24 Monaten. Es kann aber auch deutlich später sein. Manche Kinder machen in dieser Zeit ein explosionsartiges Wortschatzwachstum durch, andere ein allmähliches. Der Wortschatz kleiner Kinder umfasst die Dinge, Personen und die Handlungswelt, die sie umgibt. Er spiegelt ihr Wissen von der Welt wider.

Zunächst gebrauchen Kinder überwiegend Substantive, die Dinge und Personen benennen, und „kleine Wörter“ wie *ab*, *auf*, *weg*. In dieser Anfangszeit haben Kinder oft Lieblingswörter, die ihre Lieblingstätigkeiten widerspiegeln. Ein Kind, das gerne Dinge abmacht, favorisiert das Wort *ab*. Allmählich kommen zu den Substantiven und „kleinen Wörtern“ mehr Verben und Adjektive hinzu. Im weiteren Verlauf ist das Wortschatzwachstum beeinflusst vom Angebot der Umwelt über Erzählen, Bü-

cher angucken, Ausgehen, Gespräche mit Kindern. Beim Wortschatz macht sich der Einfluss eines reichhaltigen oder verarmten Sprachangebots besonders bemerkbar. Kinder, denen Bücher vorgelesen werden, mit denen Gespräche über sie interessierende Themen geführt werden, und die durch Ausgehen – etwa in den Zoo, das Theater oder Planetarium – neue Welten kennenlernen, erwerben einen größeren Wortschatz.

Ein- und Zweijährige machen gelegentlich Benennungsfehler. Sie wenden Wörter auf eine zu breite Begriffsklasse an – etwa *Katze* statt *Hund*. Derartige „Fehler“ sind normal. Sie beruhen auf einer eigenen Begriffsbildung, die von der der Erwachsenen abweicht. So wie sich das Begriffsverständnis verändert, so verschwinden auch die Benennungsfehler.

Grammatik wird gelernt – mal mit mehr, mal mit weniger Fehlern

Zwischen 18 und 24 Monaten fangen die meisten Kinder an, Zweiwortsätze zu bilden, manche jedoch deutlich später. Diese Sätze haben einfache Inhalte. Auch die formale Struktur ist einfach. Sie enthält oft einen Handlungsträger und einen Ort der Handlung (*Auto da*), einen Handlungsträger und eine Handlung (*Hund bellt*) oder einen Handlungsträger und ein Objekt (*brauch das*).

Im dritten Lebensjahr zeigen sich bei den meisten Kindern deutliche Fortschritte in der Grammatik. Die Sätze werden länger, und die Wörter werden in ihrer Struktur verändert. Wenn uns das als Muttersprachler auch nicht bewusst ist, so verändern wir Wörter auf eine regelhafte Weise, etwa wenn wir den Plural bilden oder die Vergangenheitsform von Verben. Kinder müssen diese Regeln lernen. Das ist ein wesentlicher Bestandteil ihres Spracherwerbs.

So erwerben sie die verschiedenen Arten der Pluralbildung, mit *-n* (*Blume-n*), mit *-e* (*Tier-e*), mit *-er* (*Kind-er*), mit *-s* (*Auto-s*) oder ohne Endung (*die Igel*). Der Erwerb der Pluralmuster beginnt sehr früh, er-

streckt sich aber über viele Jahre. Fehler bleiben bis ins Schulalter erhalten.

Sehr schnell lernen Kinder, welcher Artikel mit den verschiedenen Substantiven einhergeht, ob der, die oder das. Fehler dabei sind ab drei Jahren fast völlig verschwunden. Allerdings ist das bei Kindern, die Deutsch als Zweitsprache erwerben – so bei Kindern mit Migrationshintergrund – nicht immer der Fall. Bei ihnen bleiben, wie bei Erwachsenen, die Deutsch als Zweitsprache lernen, Fehler beim grammatischen Geschlecht der Substantive länger erhalten.

Viele Fehler allerdings machen Kinder bei der Markierung des Kasus am Artikel. Besonders schwer fällt ihnen der Dativ. So finden sich Fehler wie folgt: Und dann fahr ich mit'n Auto dahin; Was has' du zu die andere Frau gesagt? Die Fehlerquote bei Dreijährigen kann bis zu 50 % betragen. Derartige Fehler bleiben bis in die Schulzeit erhalten.

Die Verben bereiten den Kindern weniger Probleme. Die Endungen der Verben (du geh-st, er sing-t) erwerben sie im dritten Lebensjahr. Bei den Formen des Partizip Perfekts dagegen werden zwar nicht viele Fehler gemacht, aber auch diese treten

bis ins Schulalter auf, etwa getrinkt statt getrunken. Kaum Probleme bereitet es Kindern, die Verben an die richtige Stelle im Satz zu stellen. Anfänglich gebrauchen sie unvollständige Satzkonstruktionen wie in Anna Brötchen haben. Bald aber stellen sie das konjugierte Verb korrekt in die zweite Satzposition (Ich zeig die) und fügen ein Hilfsverb hinzu: Anna möchte ein Brötchen haben.

Damit haben sie eine grundlegende Grammatik erworben – in der Regel bis zum Alter von vier Jahren. Komplexere Strukturen und auch Satzgefüge werden auch danach noch erworben. Der Grammatikerwerb verläuft sehr schnell und mühelos. Fehler sind normal. Sie offenbaren den Prozess des Aufbaus von regelhaften, abstrakten Mustern.

Wie lernen kleine Kinder Grammatik?

Nicht so wie später in der Schule. Sie arbeiten mit einer der grundlegenden Funktionsweisen unseres Gehirns: sie merken sich immer wiederkehrende Muster. Dieser Mechanismus funktioniert völlig unbewusst. Unser Gehirn nimmt ständig Information aus der Umwelt auf und bildet wiederkehrende Muster als abs-

trakte Muster ab, die es dann auf Neues anwendet, das ähnlich ist. Wenn ein Kind verschiedene Pluralformen kennt – etwa Blume-n, Kerze-n, Banane-n, Katze-n – dann entdeckt es das Muster: Wörter auf -e bilden den Plural mit -n. Bewusst wird diese Regel nicht. Aber sie erlaubt dem Kind neue Pluralbildungen bei anderen Wörtern auf -e, – etwa Schere-n und Puppe-n. Fehler entstehen auch durch das Prinzip der Anwendung bekannter Muster auf Neues. So wird analog zu Puppe-n auch Tiere-n gebildet. Die Fehler der Kinder sind aufschlussreich im Hinblick auf die Prozesse des Erwerbs von regelmäßigen Mustern.

Zwar ist das Erkennen regelhafter Muster eine Eigenschaft unseres lernenden Gehirns, aber auch das Erwachsenengehirn nutzt sie, und lernt dennoch eine Sprache nicht so schnell wie kleine Kinder. Was also ist es, das den Erwerb der Muttersprache unterscheidet?

Wenn Wissenschaftler auch wenig Exaktes darüber wissen, so gehen wir doch davon aus, dass bei jungen Menschen eine „sensible Phase“ für sprachliches Lernen vorhanden ist. Das ist eine Zeitspanne, in der Sprache besonders mühelos gelernt wird. Außerhalb dieser Zeitspanne ist das nicht der Fall. Allerdings können wir die Grenzen der Zeitspanne nicht exakt bestimmen. Sowohl neurologische Reifungsprozesse wie Umweltbedingungen bestimmen die Dauer der sensiblen Phase. Ungünstige Umweltbedingungen können sie verlängern. Es sieht so aus, als ob die Sensibilität für sprachliches Lernen ab der mittleren Kindheit allmählich abnimmt. Zu diesem Schluss führen Beobachtungen zum Zweitspracherwerb. Die „sensible Phase“ könnte die außerordentliche Schnelligkeit und Mühelosigkeit des Grammatikerwerbs bei Kleinkindern erklären.

Kinder erwerben Sprache unterschiedlich schnell

Häufig fragen Eltern und Fachkräfte im Gesundheitssystem oder Bildungseinrichtungen nach Altersangaben, in denen bestimmte sprachliche Fortschritte erreicht sein sollen. Diese Forderung ist bei Kindern bis zum Alter von drei oder sogar vier Jahren nicht einfach zu erfül-



len. Man kann nur gewisse Altersspannen angeben. Wir müssen uns daran gewöhnen, dass nicht alle Kinder den gleichen Sprachstand im gleichen Alter haben. Das ist insbesondere am Sprachanfang der Fall. Es betrifft den Erwerb von Wortschatz und von Grammatik. Bei Zweijährigen kann der Altersunterschied zwischen Kindern, die auf dem gleichen Sprachstand sind, bis zu 12 Monate betragen. Ein eineinhalbjähriges und ein zweieinhalbjähriges Kind können auf dem gleichen Sprachstand sein. Derartige Unterschiede sind im Bereich der Normalität. Nicht Gleichstand, sondern Unterschiedlichkeit und Vielfalt sind normal.

Wenn Kinder beim Sprachbeginn langsam sind, so kann das unterschiedliche Gründe haben. Diese mögen in ihrer Persönlichkeit oder in einer anregungsarmen Umwelt liegen. Selten deutet eine anfängliche Langsamkeit eine Spracherwerbsstörung an. In der Regel holen langsame Kinder im 4. Lebensjahr auf.

Wie können Erwachsene den Spracherwerb unterstützen?

Erwachsene sprechen mit Zweijährigen anders als mit älteren Kindern und mit anderen Erwachsenen. Sie sprechen in einer höheren Tonlage, wechseln allerdings die Tonlagen schnell und schöpfen alle Frequenzen von hoch bis tief aus. Das erweckt die Aufmerksamkeit des Kindes. Erwachsene sprechen mit Kleinkindern etwas deutlicher als untereinander, und sie trennen die Wörter klarer. Auch sind die Sätze weniger komplex. Es gibt viele Fragen und Aufforderungen und auch inhaltliche Wiederholungen. Der Bezug der Sprache ist meist auf die unmittelbare Gegenwart, man redet mit kleinen Kindern überwiegend über die Dinge und Geschehnisse in der unmittelbaren Umgebung. Diese Sprache ist in einigen Aspekten dem Spracherwerb förderlich. So helfen die vielen Fragen beim Erwerb von Modalverben (sollen, wollen, dürfen). Ganz besonders hilfreich aber ist es, wenn Erwachsene dem Thema und den vielen Themenwechseln der kleinen Kinder folgen. Das stellt deren Aufmerksamkeit und Konzentration auf die Sprache sicher. Ein Merkmal der Erwachsenensprache, das besonders för-

derlich wirkt, sind Erweiterungen unvollständiger kindlicher Äußerungen – wie im folgenden Beispiel. Kind: Kann Baby schieben; Vater: Du kannst das Baby schieben. Der Erwachsene bleibt beim gleichen Inhalt, fügt aber die grammatisch korrekte Form hinzu. Derartige Erweiterungen sind förderlich für den Grammatikerwerb. Sie geschehen als Teil des Gesprächs und wirken daher nicht wie eine Korrektur. Erwachsene erzielen eine förderliche Wirkung dadurch, dass sie die kommunikative Situation sensibel und mit Freude an der Kommunikation strukturieren. Bei vielen Kindern und Eltern funktioniert das gemeinsame Gespräch, ohne dass Eltern sich viele Gedanken machen oder als Lehrmeister auftreten.

Es gibt allerdings anregungsarme Entwicklungsbedingungen, in denen von den Eltern und anderen Personen im Umfeld des Kindes zu wenig Sprache und geistige Anregung angeboten wird. Oft gehen solche ungünstigen Entwicklungsbedingungen mit einem bildungsarmen Milieu einher. Kinder mit Migrationshintergrund haben oft ungenügenden Zugang zur deutschen Sprache, und dazu kann noch ein bildungsarmes Milieu kommen. Bei Kindern beider Gruppen zeigt sich oft eine mangelnde Sprachbeherrschung, die sich in geringem Wortschatz und stärker fehlerhafter Grammatik offenbart. Betreuungseinrichtungen für Ein- bis Dreijährige und der Kindergarten sind für diese Kinder eine ganz besondere Chance. Sie geben ihnen eine soziale Umwelt, die ihrer sprachlichen und geistigen Entwicklung förderlich ist. In vielen Fällen wird allein das erweiterte Angebot über Bücher, Spiele, Ausgehen, mit den Kindern interessante Themen erarbeiten, ausreichen. Die Kinder machen neue und anregende Erfahrungen und erhalten dabei ein reichhaltiges Sprachangebot. In manchen Fällen jedoch mögen Sprachförderprogramme angesagt sein. Den Erzieherinnen fällt somit eine wichtige Rolle zu. Sie bedürfen jedoch der Hilfe von anderen Professionellen, um zu entscheiden, ob ein Kind an besonderen Maßnahmen der Sprachförderung teilnehmen soll.

GISELA SZAGUN



Sprache ist Denken – Denken ist Sprache

Dokumentation der Fachtagung „Schlüsselkompetenz Sprache“

KOMPAKT Spezial 5/07 bietet diese Informationen: Ob es um den Dialog mit dem Säugling und dem Kleinkind während der Pflege geht (Monika Aly) oder um die gewaltfreie Verständigung zwischen Erwachsenem und Kind (Herbert H. Warmbier), ob auf die Mehrsprachigkeit als Bildungsschatz (Inge Thul) aufmerksam gemacht wird oder auf „bewegte Sprachförderung“ (Antje Suhr), immer wird die Bedeutung von Sprache für die menschliche Entwicklung, für Weltaneignung und Selbstbildung erkennbar. Und das hört bei der „dialogorientierten Bilderbuchbetrachtung“ (Maria Steinfurt) und dem „Wert der Sprache der Religion für Kinder“ (Christine Funk) nicht auf.

Interessenten können die Dokumentation „Schlüsselkompetenz Sprache“ (KOMPAKT Spezial 5/07) zum Preis von 15 Euro bestellen beim Diözesan-Caritasverband, Georgstraße 7, 50676 Köln, Tel. 0221 2010-272, Fax 0221 2010-395, E-Mail: nancy.moehring@caritasnet.de

Kompetent beobachten: Sehen-Verstehen-Handeln

Professionelles Dokumentieren im Kindergarten - Interview mit den Autorinnen

Kompakt: *Frau Künkler, Frau Backes, Sie arbeiten seit vielen Jahren als Referentinnen der Caritas in der Fort- und Weiterbildung für Erzieherinnen u. a. im Bereich der Bildungsdokumentation. Nun haben Sie vor kurzer Zeit die Dokumentationsmappe: „Kompetent beobachten: Sehen-Verstehen-Handeln“ veröffentlicht. Was hat den Anstoß dazu gegeben?*

Frau Künkler: Der Anstoß kam aus der Praxis, von den Teilnehmerinnen in unseren Fortbildungen, die es wichtig finden, die Entwicklung der ihnen anvertrauten Kinder kompetent zu dokumentieren und denen es gleichzeitig an Handwerkszeug mangelt.

Frau Backes: Wir sind oft mit der Aussage und der Haltung konfrontiert worden, dass Bildungsdokumentation natürlich wichtig sei, aber als sehr zeitaufwändig erlebt wird, als zusätzliche „Schreiberei“ – Zeit, die den Kindern verloren geht.

Kompakt: *Es mangelt an Handwerkszeug? Auf dem Markt gibt es seit Jahren eine Vielzahl an Beobachtungsbögen, Beobachtungskonzepten und Methoden. Warum nun noch diese Dokumentationsmappe?*

Frau Backes: In den Fachgesprächen mit Pädagogen hat sich uns immer wieder die Frage gestellt, was eine gute Bildungsdokumentation ausmacht. Nach unserem fachlichen Verständnis sollte eine gelungene Bildungsdokumentation folgende Kriterien erfüllen:

1. Sie sollte einen fundierten, umfassenden Überblick über die Entwicklung des Kindes vom ersten Lebensjahr bis zum Schuleintritt aufzeigen,
2. die Individualität jedes Kindes sichtbar machen,
3. Antworten geben auf Fragen zum Entwicklungsstand, zu individuellen Fördermöglichkeiten und zu weiterführenden Maßnahmen geben,
4. im Elterngesprächen Unterstützung bieten sowie
5. effektiv und zeitsparend durchzuführen sein.

Dies haben wir mit dieser Mappe umgesetzt.

Kompakt: *Welche Vorteile bietet Ihre Mappe ?*

- Frau Künkler:** Unsere Mappe ist bislang die einzige ihrer Art auf dem Markt, die so konzipiert ist, dass Erzieher und Eltern
- auf einen Blick, die gesamte Entwicklung des Kindes in den Bereichen der kognitiven, sozial-emotionalen, motorischen und sprachlichen Entwicklung sehen können
 - die übergeordneten Richtziele sowie die konkret beobachtbaren Verhaltensweisen (z.B. in Elterngesprächen) auf einen Blick vorliegen haben.
 - Freiräume haben, um die individuelle Entwicklung des Kindes zu dokumentieren
 - das Kind selber zu Wort kommen lassen können
 - Antworten auf das Kind betreffende

- Fragen erhalten und auf dem Hintergrund gezielter Beobachtungen fundierte Aussagen treffen zu können
- immer alle Beobachtungsunterlagen gebündelt zur Hand haben.

Kompakt: *Gibt es bereits Erfahrungen mit dem konkreten Einsatz in der Praxis ?*

Frau Backes: Es hat mehrere „Testläufe“ in Kindertageseinrichtungen in NRW und Niedersachsen gegeben. Während der Entwicklungsphase haben wir Anregungen und praktische Erfahrungen der Erzieherinnen aufgenommen und die Dokumentationsmappe entsprechend weiterentwickelt. An den Zeitfenstern auf den Beobachtungsbögen zum Entwicklungsstand der Kinder haben wir intensiv mit diversen Fachleuten (Psychologen, Logopäden, Ergotherapeuten und Motopäden) zusammen gearbeitet. Inzwischen arbeiten bereits einige Einrichtungen mit diesen Mappen, die Resonanz ist positiv.

Kompetent beobachten: Sehen-Verstehen-Handeln

Professionelle Bildungsdokumentation in Kitas

Fachforum am 12. September 2008

Seit August 2003 ist die Bildungsvereinbarung für NRW in Kraft. Wenig später folgte das Bildungskonzept für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Seit dem gibt es verbindlichen Empfehlungen zu Beobachtungsinstrumenten und zur Durchführung von Beobachtungen, um die Entwicklung der Kinder zu dokumentieren.

Auf der Basis mehrjähriger Erfahrungen mit dem Einsatz von Beobachtungsinstrumenten im Kindergartenalltag werden die Grundlagen der Verhaltensbeobachtung erläutert und ein Vorschlag für die

konkrete Umsetzung der Bildungsdokumentation vorgestellt. Im gemeinsamen Erfahrungsaustausch soll anhand praktischer Beispiele diskutiert werden, wie der Einsatz der Bildungsdokumentation „Kompetent beobachten: Sehen-Verstehen-Handeln“ eingeschätzt wird.

Zu dem Fachforum am 12. September, 9.00-12.30 Uhr, im Diözesan-Caritasverband Köln sind alle Mitarbeitenden in Tageseinrichtungen für Kinder herzlich eingeladen. Eine Anmeldung ist über das Internet-Portal www.fobi-kita.de möglich.

Frau Künkler: Im Herbst wird es einen begleitendem Studientag des Diözesan-Caritasverbandes geben, auf dem wir die Dokumentationsmappe und deren Einsatz vorstellen werden. Ab Frühjahr 2009 finden entsprechende Fortbildungen für Leiterinnen und Mitarbeiterinnen statt.

Kompakt: Für Einrichtungen, die sich entschließen, die Mappen einzusetzen, bedeutet das, es muss für jedes Kind eine Mappe angeschafft werden. Das ist auch ein zusätzlicher Kostenfaktor der auf die Einrichtungen zu kommt.

Frau Künkler: Das ist richtig. De facto kostet eine Mappe weniger als einmal Fotograf, bzw. auf 3 Jahre verteilt ca. 6 Euro pro Jahr. Die meisten Eltern fanden diesen Kostenaufwand finanzierbar. Die Einrichtungen, die schon mit der Mappe arbeiten, haben entsprechende Finanzierungsmodelle mit den Eltern abgespro-



chen. Gleichzeitig haben Sie damit alle Auflagen erfüllt, die in der Bildungsvereinbarung gefordert sind. Diese Mappe begleitet das Kind ja seine gesamte Kindergartenzeit und ist ein „Tagebuch seiner Entwicklung“, das auch in vielen Jahren noch interessant sein wird. Die Mappen können online oder per Post (Formulare können auf unserer Internetseite www.persoenlichkeit-profil.de heruntergeladen werden) bei uns bestellt werden. Inter-

essierte Einrichtungen können auch ein Probepaket bestellen (enthält eine Mappe mit Beobachtungsbögen und Begleitheft), um den Einsatz in ihrer Einrichtung zu testen.

Frau Backes: Die Mappen kosten pro Stück 17 Euro. Bei Sammelbestellungen bis 33 Mappen (Versand in wieder verwertbaren Containern) 9,80 Euro. Das Probepaket (Dokumentationsmappe+Begleitheft mit ausführlicher Beschreibung) 20 Euro + 4,90 Versandkosten. Uns liegt sehr am Herzen, mit dieser Mappe den Kolleginnen ein praktisches Handwerkszeug an die Hand zugeben, das ihnen die Arbeit langfristig erleichtert und ...

Frau Künkler: ...Bildungsdokumentation als etwas erlebt wird, das im Sinne des Kindes praktiziert wird und dabei Spaß macht.

Denk- und Sprachtraining in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln erfolgreich gestartet

Am 22. Februar war es so weit. Im Rahmen einer Pressekonferenz wurde der Startschuss für das Projekt gegeben. Wichtiger Baustein dieses Projektes ist das kombinierte Denk- und Sprachförderprogramm „Keiner ist so schlau wie ich“ von Prof. Dr. Edeltrud Marx und Prof. Dr. Karl Josef Klauer (2007). Es ist ein von Experten entwickeltes Verfahren, das nachweislich die kindliche Sprachkompetenz und Intelligenz steigert.

Einziges Arbeitsmaterial ist ein Übungsheft mit 60 Aufgaben, das im Einzel- oder Gruppentraining mit bis zu drei Kindern spielerisch durchgeführt werden kann. Auf diese Weise werden Sprechansätze in soziale Kommunikation eingebettet und individuelle Lerngeschwindigkeiten berücksichtigt. Die 60 Aufgaben werden in zehn Übungseinheiten à 30 Minuten bearbeitet. Führt man pro Woche drei Übungseinheiten durch, beansprucht das Programm vier Wochen. Es kann von Erzieherinnen direkt eingesetzt werden. Darüber hinaus werden über die Einrich-

tungen der kath. Erwachsenenbildung Eltern und interessierte Ehrenamtliche in die Anwendung eingeführt.

Die Kinder können in einem zeitlich überschaubaren Rahmen umfassende Sprachkompetenzen erwerben. Jedes Kind bekommt sein eigenes Heft, mit dem es auch nach der Durchführung selbstständig weiter arbeitet. Die Kinder werden so spielerisch auch auf schulisches Lernen vorbereitet. Die Sprachförderung soll auch den Erziehenden Spaß machen, indem sie mit einem anwendungsfreundlichen Arbeitsheft eigenständig eine wissenschaftlich



begründete Fördermaßnahme mit Kindern durchführen. Fundierte Kenntnisse zu den Themen Sprachentwicklung und Sprachförderung werden so zum Qualitätsmerkmal der Einrichtung. Das Förderkonzept wird dauerhafter Bestandteil der frühkindlichen Bildung in Katholischen Einrichtungen des Erzbistums Köln werden. Mit dem Konzept „Menschen-Bildung – Leben und Lernen in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“ gibt es im Erzbistum Köln seit Anfang 2006 ein Rahmenkonzept, das die Bedeutung der Elementarerziehung im Bildungssystem als Teil sozialer Grundversorgung deutlicher hervorhebt. Die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Elementarbereich ist weit mehr als die Vermittlung von Wissen und neuen Fertigkeiten. Die pädagogischen Fachkräfte in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln verstehen Bildung als wichtigen Baustein für die Entfaltung der Persönlichkeit des einzelnen Kindes. Inhaltlich führt das Konzept die Vorgaben der Bildungsvereinbarung NRW aus (z.B. zu den einzelnen Bildungsbereichen) und bietet darüber hinaus Ausführungen zu den anthropologischen Grundlagen der Erziehung, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Auftrag und Rolle der Erziehenden, Beobachtung und Dokumentation, Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Übergang zur Schule und zur Evaluation



Im Rahmen der Pressekonferenz zum Projektstart lassen sich Kinder von Frank J. Hensel (Diözesan-Caritasdirektor), Petra Schneider (Leiterin) und Erwin Müller-Ruckwitt (Direktor der Hauptabteilung Bildung/Medien) über die Schulter schauen.

der pädagogischen Arbeit. Das Schaubild stellt die innere Zuordnung der Grundperspektiven dar. Der Bildungsbereich „Kommunikation und Sprachentwicklung“ ist dort sehr umfangreich dargestellt und ausgeführt. Er bildet einen der Schwerpunkte der ganzheitlichen Bildungsbemühungen in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder und findet in jeder Tageseinrichtung seinen Niederschlag in der pädagogischen Konzeption und der täglichen pädagogischen Arbeit. Die intensiven Bemühungen der Träger und Mitarbeitenden in den Einrichtungen sollen gezielt gefördert und unterstützt

werden. Der Diözesan-Caritasverband und die Hauptabteilung Bildung und Medien empfehlen daher die bistumsweite Einführung des geprüften Konzeptes für alle katholischen Einrichtungen. Dieses Programm ist besonders interessant, weil es nicht nur im Gegensatz zu anderen am Markt verfügbaren Förderprogrammen ausreichend evaluiert wurde, sondern auch sehr kindgerecht und zugleich sehr einfach anzuwenden ist. Mit ihm können nicht nur Fachkräfte, sondern auch engagierte Ehrenamtliche und Eltern mit einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen von zwei bis drei Kindern spielerisch das Sprechen in der deutschen Sprache üben.

Sechs Möglichkeiten, induktiv zu denken:

1. Gemeinsamkeiten von Merkmalen erkennen

Was haben die gemeinsam?



Schritt 1:
Was siehst du da? Erkläre.
Schritt 2:
Was haben die alle gemeinsam (Räder)? Was können die alle (fahren)?

Sechs Möglichkeiten, induktiv zu denken:

2. Unterschiede von Merkmalen erkennen

Obst ist sooo gesund



Schritt 1:
Was siehst auf den Bildern? Erkläre.
Schritt 2:
Eines passt nicht dazu (die Puppe). Warum wohl?
Schritt 3:
Was haben die anderen gemeinsam (Obst/Früchte)? Jetzt darfst du rot durchstreichen, was nicht dazu passt.

Sechs Möglichkeiten, induktiv zu denken:

3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Merkmalen erkennen

Mal sehen, was da passt



Schritt 1 (unterer Teil abgedeckt):
Welche Tiere kennst du schon? Erzähle.
Schritt 2:
Zu welchem Tier passt denn der Habicht am besten? Und warum?
Schritt 3:
Das wollen wir genauer prüfen. Was haben die beiden oberen gemeinsam (sind zahme Tiere)? Und was die beiden unteren (wild lebende Tiere)? Was haben die beiden links gemeinsam (leben auf dem Boden)? Und was die beiden rechts (können fliegen)?

Dadurch wird es möglich, viele Sprachanlässe fördernd zu nutzen und individuellen Lerngeschwindigkeiten von Kindern optimal gerecht zu werden.

Der Diözesan-Caritasverband wird dabei ein besonderes Augenmerk darauf legen, dass alle Kinder, die Sprachförderung benötigen, diese in dem angelegten Projekt auch erhalten. In der Regel sind dies nach Ansicht der Kita-Leiterinnen neben den durch die Sprachstandstest der Landesregierung (Delfin 4) erfassten Kinder noch einmal doppelt so viele Kinder zusätzlich. Für alle Kinder sollen die Arbeitsmaterialien bereit stehen. Gerade von familiärer Armut betroffene Kinder haben oftmals intensive Sprachförderung nötig, dies wird durch das Caritas-Projekt in besonderem Maße aufgegriffen und unterstützt.

Zusätzlich werden allein in diesem Jahr über 200 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder zu den Themen Sprachstandserhebung und Sprachförderung geschult, davon über 100 zu „Fachkräften für elementarpädagogische Sprachförderung“. Fachliche Basis bietet dazu u.a. die Dokumentation der Fachtagung „Schlüsselkompetenz Sprache“ – Fördermöglichkeiten in Familien, Familienzentren und Tageseinrichtungen für Kinder.

Sprachförderung in der Kindertagesstätte muss die Eltern einbeziehen. Denn Kinder



Prof. Dr. Edeltrud Marx schulte die pädagogischen Fachkräfte der Modelleinrichtungen.

lernen sprechen in den vertrauten Beziehungen der Familie. Die Einrichtungen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln bieten allen katholischen Kindertagesstätten und Familienzentren dafür den Service der Beratung, Planung und Durchführung von qualifizierten Veranstaltungen der Elternbildung an, die genau auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Eltern und Kinder in der Einrichtung und im Stadtteil zugeschnitten sind. Die Eltern können über die Sprachförderaktivitäten der Kindertageseinrichtung genaue Kenntnis bekommen oder sogar einbezogen sein und auf einfache Möglichkeiten der Weiterführung zu Hause aufmerksam werden. Der neue Baustein der Zusammenarbeit, das Denk- und Sprachförderprogramm „Keiner ist so schlau wie ich“, ist Auftakt für eine in-

tensive Elternbildungsarbeit zur Förderung der „Schlüsselkompetenz Sprache“ begleitend zu den Sprachförderaktivitäten in den Kindertageseinrichtungen.

Das Förderprogramm wird derzeit in einem Modellprojekt in einem Großteil der 200 Einrichtungen in Köln und dem Rhein-Erft-Kreis auf seine bistumsweite Umsetzbarkeit überprüft und dann für alle katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln empfohlen. Während der Modellphase erhalten über 2 000 Kinder die Möglichkeit zur Sprachförderung.

Umfangreiche Informations- und Arbeitsmaterialien sowie die Presseberichte finden sich im Internet-Portal www.katholische-kindergaerten.de in der Rubrik „Aktuelles“

Sechs Möglichkeiten, induktiv zu denken:

4. Gemeinsamkeiten von Relationen erkennen

Nur nicht umwerfen!



Schritt 1 (untere Flaschen abgedeckt):
Was siehst du da? Sind alle gleich?
Schritt 2:
Wie verändern sich die Flaschen der Reihe nach?
Schritt 3 (untere Flaschen aufgedeckt):
Wie geht es weiter (leere Flasche)? Male einen Kreis um die richtige Flasche.

Sechs Möglichkeiten, induktiv zu denken:

5. Unterschiede von Relationen erkennen

Lauter Tiere, sind die niedriglich!

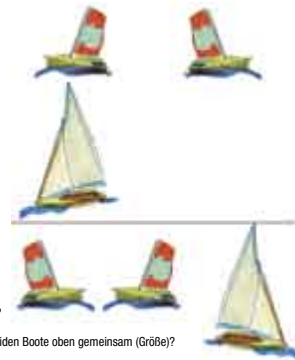


Schritt 1:
Was siehst du auf den Bildern? Erkläre.
Schritt 2:
Eines passt aber nicht dazu (zwei gleich große Dackel). Welches? Das darfst du durchstreichen.
Schritt 3:
Was haben alle anderen gemeinsam (Mutter und Kind)?

Sechs Möglichkeiten, induktiv zu denken:

6. Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Relationen erkennen

Kommt ein Schiff gefahren



Schritt 1:
Was siehst du da?
Erkläre.
Was haben die beiden Boote oben gemeinsam (Größe)?
Schritt 2:
Was haben die linken gemeinsam (Segelrichtung)?
Was ist mit dem rechten Boot (andere Segelrichtung)?
Schritt 3:
Welches Schiff kommt wohl an die leere Stelle (großes Boot, Segel links)? Begründe.



Leonhard Blumenstock: Spielerische Wege zur Schriftsprache im Kindergarten. 116 Seiten. Weinheim: Beltz 2004. ISBN: 3-407-56263-2. 14,90 Euro

Schreiben mit Kindern im Kindergarten? Sonst noch was? Keine Angst, auch wenn der Autor am Institut für Grundschulpädagogik an der Universität Koblenz/Landau lehrt, will er das Schreibenlernen nicht von der Schule in den Kindergarten verlegen. Wenn wir aber die neuesten Forschungsergebnisse, z.B. der Hirnforschung ernst nehmen, müssen zukünftig verstärkt schuldidaktische Themen in den Primarbereich einfließen. Das gilt nicht für die Methoden des Lernens, sondern für die pädagogischen Inhalte. Die vielschichtigen Lernprozesse im Vorschulalter bilden optimale Bedingungen, z.B. für den Erwerb der Voraussetzungen für das Lesen- und Schreibenlernen. Schriftsprachliches Können ist eng mit den Lernprozessen im frühen Kindesalter verknüpft. Aus der Alltagspraxis wissen wir, dass sich Kinder im Kindergarten für Buchstaben, Lautbildung und Wörter interessieren. Wenn es gelingt, zukünftig schriftsprachliche Basiskompetenzen im Kindergarten zu vermitteln, wird das Wissen den Kindern den Schuleinstieg erleichtern. Blumenstock beschreibt in seinem Fachbuch, auf welche Weise Kinder Lesen und Schreiben erlernen und liefert zahlreiche Praxismaterialien zu allen Dimensionen der Schriftsprache. (HWP)



Herbert Fiedler: Ich höre was, was du nicht siehst. Musik hören, spüren und erleben. 160 Seiten. Freiburg: Herder 2007. ISBN 978-3-451-32088-0. 14,90 Euro

Musik ist der Schlüssel zur Seele. Davon geht Herbert Fiedler aus und zeigt erprobte Möglichkeiten für das Musikmachen mit

Kindern. Sein Ziel ist es, Kinder zu „musikalisieren“, dass sie Körper und Stimme erleben. Dabei schlägt er zuerst eine Brücke von Richtlinien über musikalische Parameter als Grundlage hin zu Prinzipien für das Anleiterverhalten. Schon in diesem ersten Drittel wird der Bezug zur Praxis deutlich. Dann stellt der Autor zahlreiche Praxisbeispiele und –anregungen für eine dialogische Arbeit vor, die den Kindern kreativen Freiraum lassen bei ihrer Begegnung mit Musik. Zu jedem Bereich findet er mehrere Spiele und Lieder aus seinem Erfahrungsschatz, oft ergänzt er bewährte Ideen mit neuen Wendungen. Fiedler erfindet eine Rhythmussprache der Tiere, in der das Dromedar die Triole spielt und schnelle Pferde im Sechzehntelgalopp daherkommen. Er fordert von den Pädagogen eine Auseinandersetzung mit sich selbst und der eigenen Stimme, damit seine körper- und bewegungsorientierte Musikpädagogik fruchten kann. Er empfiehlt Instrumente und Arbeitsmittel, gibt Buch- und CD-Tipps und erklärt die verwendeten Fachbegriffe. (UG)



Die Entdeckung der frühen Jahre – Die Initiative Mc Kinsey bildet. Zur frühkindlichen Bildung. Eine Dokumentation von Reinhard Kahl. 116 Seiten und 2 DVD. Weinheim: Beltz 2006. ISBN 3-307-85771-3. 26 Euro

Reinhard Kahl, Journalist, sowie Autor, Regisseur und Produzent von Fernseh- und Videodokumentationen beeindruckte erstmalig in den achtziger Jahren Pädagoginnen und Pädagogen im Elementar- und Primarbereich mit seiner dreiteiligen ARD Dokumentation „Lob des Fehlers“. Mit verblüffend einfachen Beispielen aus dem Lernalltag von Kindergarten- und Grundschulkindern, entlarvte der Journalist Kahl, die Irrwege einer verschulten Pädagogik. Mit seinem Film „Treibhäuser der Zukunft“ zeigte er zwei Jahrzehnte

später, wie in Deutschland schulisches Lernen gelingen kann. Die filmische Dokumentation wurde zum Publikumsrenner.

Im Rahmen der Bildungsinitiative von Mc Kinsey hat Reinhard Kahl nun ein Buch mit Filmdokumentation zusammengestellt, das den Paradigmenwechsel in der Bildung beschreibt und mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis unterlegt. Neben dem Buch, mit Beiträgen aus Kultur, Forschung, Bildung und Kirche, findet man auf der beiliegenden Doppel DVD neun Stunden Filmmaterial mit Interviews, Vorträgen und Praxisbeispielen. Die filmischen Beiträge sind in Kapitel unterteilt und lassen sich über die Menüsteuerung direkt anwählen. Gerade für die Praxis im Elementarbereich finden sich zahlreiche Ideen und Anschauungen. (pü)



Michael Birgden / Roland Rosenstock / Olaf Tesmer: Kirche entdecken.

Unterwegs mit Kira Elster und Ottmar Eule. Durchgängig illustriert. 22 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2008. ISBN 978-3-579-06721-6. 9,95 Euro

(heg) Das (Erstlese-)Kinderbuch zum Internetauftritt: www.kirche-entdecken.de aus Hartpappe mit vielen überraschenden Klapp- und Dreheffekten ab ca. 5 Jahren ist zuerst ein Führer durch eine evangelische Kirche. Das wird nicht nur am Altarschmuck zum „Reformationsfest“ erkennbar, sondern auch daran, dass die geistliche Person eine Frau (Pfarrerin) ist. Aber auch der fehlende Hinweis auf einen Tabernakel und der – bis auf wenige abstrakte Wandbilder – fehlende Schmuck (z.B. eine Marienfigur oder Heiligenbilder) zeigen die Differenz zu einem katholischen Gotteshaus. Die Kreuze sind durchgängig ohne Corpus gezeichnet. Schade, dass ein Hinweis auf einen Taufstein fehlt. Trotz allem: Die Aufklapp- und Dreheffekte verfehlen sicher nicht ihre Wirkung bei Kindern. Sie bedürfen in einem katholischen Kindergarten aber der Ergänzung.



Thomas Gesterkamp: Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere. So kann die Balance gelingen. 159 Seiten. Freiburg: HERDErspektrum 2007. ISBN 978-3-451-05752-6. 8,90 Euro

Väterfreundlichkeit ist ein Qualitätskennzeichen von katholischen Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln. In vielen Einrichtungen bemüht man sich um verstärkte Ansprache der oft durch Abwesenheit glänzenden Väter und will sie nicht nur als Klettergerüst-Aufbauer definieren. Für weibliche und männliche Erziehende ist es daher von zunehmender Wichtigkeit, sich auch mit Literatur zu Väterthemen auseinanderzusetzen.

Eines der inzwischen doch zahlreicheren Neuerscheinungen zu Fragen männlich-väterlichen Selbstverständnisses ist Thomas Gesterkamps Buch „Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere. So kann die Balance gelingen“. Der Kölner Autor weiß, wovon er schreibt. Er selbst ist Vater eines Kindes (daher der Singular im Buchtitel?) und kennt die Probleme, die mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einhergehen. Als Journalist geht er den nicht ungeschickten, weil sehr glaubwürdigen Weg, subjektiv Erlebtes in seine Ausführungen mit einzubinden.

Thomas Gesterkamp schildert nachvollziehbar die Rolle vieler Väter im sprichwörtlichen, von beruflichen Engagement und aktivem Mitgestalten des Familien- und Haushaltsalltags angetriebenen Hometradd. Eine Rolle, die dem Aufreiben vieler Mütter zwischen Job auf der einen und Kindern und Haushalt auf der anderen Seite nicht unähnlich ist. Allerdings gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen aktivem Mutter- und aktivem Vatersein: Vaterschaft unterliegt in der Arbeitswelt immer noch einer weit gehenden Tabuisierung, während Muttersorgen z. B. angesichts eines kranken Kindes eher von Vorgesetzten akzeptiert werden. Es täte Firmen aller Couleur (und nicht zuletzt auch der Kirche als Arbeitsgeber) gut, über

die meist geringe Flexibilität von Müttern und Vätern großzügig hinweg zu sehen und deren enorme Qualitäten als zielstrebige Logistiker und geerdete Weitblicker mit gelebten Wertevorstellungen wahrzunehmen und als Gewinn für den gesamten Betrieb und das Betriebsklima zu werten.

Die Botschaft des Autors kommt an. Er wendet sich aber nicht nur an interessierte Männer, sondern auch an Frauen und zeigt auf, welchen Beitrag sie am Gelingen von Vaterschaft haben. Leider kommen seine richtigen Analysen nicht immer auf den Punkt. Beispielsweise auszuführen, dass viele der so genannten neuen Väter emanzipiert denken, jedoch im Lebensvollzug in traditionellen Handlungsmustern hängen bleiben, reicht nicht, denn vielen Vätern fehlt es angesichts der Abwesenheit des eigenen Vaters in der Kindheit an Vorbildern, haben deshalb enorme Schwierigkeiten, ihre eigene Vaterrolle zu finden. Dies hängt aber auch mit widersprüchlichen Signalen von Partnerin und Gesellschaft zusammen. So gilt der Vater, der sich und den Kindern eine berufliche Auszeit gönnt (finanziell gönnen kann!), zum Teil immer noch als Weichei. Und so wird fleißig das verurteilt, was viele fordern: Wirkliche Emanzipation von Frauen und Männern in Beruf und Familie.

Da Thomas Gesterkamp nicht ganz so tief hinschaut, fehlen differenziertere Lösungsvorschläge, die über beispielhaftes Handeln einzelner Paare und Väter hinausgehen. Und deshalb sind die spannend zu lesenden 150 Seiten doch eher ein – wichtiges! – politisches Signal, als das, was sie nach dem Eigenanspruch des Autors sein sollen, nämlich ein ganz praktisches Mutmachbuch für Väter.

Es fehlt auch der Blick auf jene Väter, die auf Grund sozialer oder beruflicher (beides hängt oft zusammen) Situation überhaupt nicht mal die Chance haben, zwischen Kind und „Geldverdienen“ eine halbwegs zufriedene Balance herzustellen. Und es fehlt ein kritischer Blick auf den Begriff „Karriere“. Die männlichen Vorstellungen von beruflichem Erfolg sind einfach zu unterschiedlich, als dass sie durch einen so verkürzenden Terminus darzustellen wären.

Fazit: Thomas Gesterkamp hat ein wich-

tiges Buch für Frauen und Männer, für Arbeitgeber und Politiker geschrieben. Aber es macht den Betroffenen nicht wirklich Mut. Das Mut-Machen passiert oft im Kleinen. Und damit sind wir wieder bei den Kindertageseinrichtungen angelangt, die ein idealer Ort einer neuer Väterpastoral sein können und oft auch schon sind: Hier kommen Väter mit unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Hintergründen zusammen. Sie alle verbindet das Interesse am Wohl des eigenen Kindes. Bei Väter-Kinder-Tagen und anderen Angeboten bekommen die Väter Unterstützung und Zuspruch, ihre je eigene Vaterrolle entdecken und auch leben zu dürfen. Die konkrete Wirkung geht tiefer und verändert – vielleicht zunächst nur im bescheidenen Umfeld der Familien und Kindertageseinrichtungen – mehr als irgendwelche politischen und gesellschaftlichen Forderungen zur Ermöglichung einer Balance zwischen Kindern und Karriere.

MICHAEL WEHLING



Edith Ostermayer:
Unter drei – mit dabei.
Wege zu einem qualifizierten
Betreuungsangebot in der Kita.
176 Seiten. München:
Don Bosco 2007. ISBN
978-3-7698-1644-0.
19,90 Euro

Können Sie es noch hören? Seit fast zwei Jahren predigen die Berufspolitiker landauf und landab den Ausbau der Betreuungslandschaft für Kinder unter drei Jahren. Nachdem sich in den alten Bundesländern kein Politiker in den vergangenen fünfzig Jahren um dieses Thema gekümmert hat, ist es verblüffend, wer sich nicht alles für dieses Thema plötzlich stark macht. Will die Politik auf einmal Familien entlasten und die Erziehungsqualität stärken? Oder ist es nicht mehr ein politischer Reflex, auf ökonomische Anforderungen in einer Gesellschaft, die überaltert und wo gut ausgebildete Akademikerin keine Kinder mehr bekommen? Zumindest das neue Kinderbildungsgesetz in NRW, lässt eher Zweifel an der Bereitschaft der politisch Verantwortlichen aufkommen, in die Betreuungsqualität im Elementarbereich zu investieren. Wie auch immer, zukünftig werden mehr Kinder unter drei Jahren die Kindergartenlandschaft vor neue Herausforderungen stellen. Für die unsere katholischen Einrichtungen, mit einer derzeit verschwindend geringen Zahl an kleinen altersgemischten Gruppen, wird die Umstellung eine Herausforderung. Die Eingewöhnungsphase, die Entwicklungsförderung, die Elternarbeit, das Raumangebot, die Spielausstattung, der Tagesablauf, die Bildungsdokumentation und die Ausstattung der Außenspielfläche, sind nur einige Anforderungen, die sich bei einer Betreuung für Kinder unter drei ändern müssen. Vor einigen Jahren war das Angebot an Fachliteratur, Filmdokumentationen und Fortbildungsangeboten, für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren, so gering wie die entsprechenden Betreuungsangebote. Das hat sich mittlerweile geändert. Edith Ostermayer, langjährige Erzieherin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am

Institut für Lehrerfortbildung in Mainz, hat ein Buch zu den Betreuungsangeboten für Kinder unter drei, aus der Praxis für die Praxis, verfasst. Schon der Einstieg in das Buch bringt es auf den Punkt, was kommt da auf mich zu und will ich das überhaupt? Mit der Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule wurde die Schulkinderbetreuung in den Kindergärten zu Grabe getragen. Gestern in der Hausaufgabenbetreuung, und morgen am Wickeltisch?

Nicht nur für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eignet sich das Buch von Frau Ostermayer, da es gezielt Fragen aufwirft, die Veränderungen im Bereich der Betreuung für Kinder unter drei Jahren anschaulich dokumentiert und Verantwortungen zuweist. Besonders die vielen praktischen Hinweise zeigen die Praxiserfahrung der Autorin. Dazu zählen auch zahlreiche Bilder, die leider durch die Schwarz-Weiß-Optik an vergangene Jahrzehnte erinnern.

HEINZ-WALTER PÜTZ



Rolf Krenzer / Robert Haas / Matthias Micheel:
Himmelswege. Geschichten und Lieder
von Heiligen und Helden. Die Doppel-CD
„Himmelswege“ ist zum Preis von 10,50
Euro erhältlich. Das Begleitheft kostet 2,60
und der Namenstagskalender 2 Euro. Der
Setpreis beträgt 14,50 Euro.
Zu bestellen beim Bonifatiuswerk,
Kamp 22, 33098 Paderborn, Tel. 05251
299654, E-Mail: [bestellungen@](mailto:bestellungen@bonifatiuswerk.de)
bonifatiuswerk.de

Wie Ritter Georg den furchtbaren Drachen bezwang, was es mit dem Schweißstück der Veronika auf sich hat, wie Franziskus den Lerchen predigte und David den Goliath besiegte, das ist nachzuhören auf dem neuen „Himmelswege“-Hörbuch der Diaspora-Kinderhilfe des Bonifatiuswerks. Die Geschichten von den prominenten Heiligen (u.a. Lukas, Nikolaus, Benedikt, Hildegard und Elisabeth) werden von prominenten Sprecherinnen und Sprechern gelesen: U.a. Rosel Zech, Nadja Uhl, Karl

Kardinal Lehmann, Michael Degen, und Armin Maiwald machen aus der Himmelswege-CD ein echtes Hörerlebnis. Der Tonträger und das 99-seitige Begleitheft enthalten wichtige Legenden und Lieder von großen Heiligengestalten der Christenheit, aber auch Geschichten um die biblischen Helden David und Daniel. Einmal mehr allerdings haben die männlichen Identifikationsfiguren ein deutliches Übergewicht. Das liebevoll illustrierte Begleitheft enthält die Erzählungen, ein Heiligenlexikon, die Heiligenlieder samt Noten und Liedtexten. Auf dem bunten Namenstagskalender können Jungen und Mädchen den Tag der eigenen Patronin und des eigenen Patrons finden. Mit dem Verkaufserlös werden ein Kinderküchen-Projekt in Berlin und der ambulante Kinderhospizdienst in Halle an der Saale unterstützt.



Alexander Weihs/ Ute Thönissen:
Rund um die Bibel. 66 Fragen und
Antworten. 77 Seiten. Freiburg: Her-
der 2007. ISBN
978-3-451-29647-5.
14,90 Euro



Udo Schnelle:
Theologie des
Neuen Testaments. UTB 2917. 747
Seiten. Göttingen:
Vandenhoeck & Ruprecht 2007.
ISBN 978-3-7698-
1644-0. 39,90 Euro

(heg) Am 28. Juni 2008 beginnt das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene Paulusjahr (Anlass ist der 2000. Jahrestag der Geburt, die zwischen den Jahren sieben und zehn n.Chr. angesetzt wird). Grund genug, die hier anzuzeigenden Bücher mal unter diesem Gesichtspunkt anzuschauen. Drei der 66 Fragen an die Bibel in dem „Bilderbuch“ betreffen den Völkerapostel.

„Warum hat Paulus so viele Briefe geschrieben?“ lautet die erste; und die zweite lautet im Hinblick auf die berühmte Korintherbriefstelle (1 Kor 13) „War Paulus verliebt?“ Und die dritte fragt nach den Orten, an denen Paulus überall gewesen ist. Die kurzen Antworten werden nicht nur bei diesen Fragen veranschaulicht durch Grafiken, Karten und Illustrationen.

Natürlich sind diese Fragen nicht die eines Kleinkindes (und die Antworten sind auch nicht für ein Kleinkind bestimmt). Aber es sind Fragen von Kindern im Erstkommunionalter aufwärts. Und es sind auch unsere Fragen. Und uns helfen die in einfachen Worten gegebenen Antworten, die Bibel selbst besser verstehen zu lernen und so kleineren Kindern die biblische Botschaft besser vermitteln zu können. Und mehr kann man von einem Buch nicht erwarten.

Erheblich umfangreicher ist Udo Schnelles Einführung in die Theologie des Neuen Testaments. Der Bibelwissenschaftler aus Halle beschäftigt sich darin auch auf 150 Seiten ausführlich mit dem „überragenden Missionar und theologischen Denker“ Paulus. Doch das ist nur ein Fünftel der wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung auf hohem Niveau, die Antwort auf hunderte von Fragen gibt, die allerdings selten im Alltag gestellt werden. Aber wer tiefer in unsere Glaubenswirklichkeit eindringen will, muss auch dicke Bretter durchbohren wollen bzw. dicke Bücher erarbeiten.



Michael Winterhoff: Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit. 191 Seiten. Gütersloher Verlagshaus 2008. ISBN 978-3-579-06980-7. 17,95 Euro

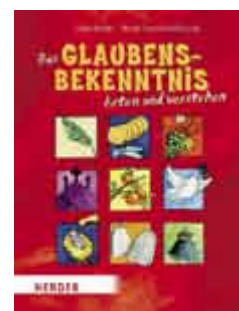
In einem Interview mit „Kinderleben“ (1/2008), dem vierteljährlichen Familienmagazin der Süddeutschen Zeitung, antwortet der Bonner Kinder- und Jugendpsychiater Michael Winterhoff auf Fragen, die sich aus seiner Charakterstudie ergeben, in der er eine Gesellschaft (unsere Gesellschaft!) mit psychischem Defekt beschreibt. Seine Analyse: Es fehle nicht an Erziehung, es fehle an Entwicklung. Kindern wird die Möglichkeit genommen zu reifen, sich ihrem Alter gemäß zu entwickeln. Da bilde sich z.B. keine Frustrationstoleranz mehr, denn den Kindern werden ihre Wünsche sofort erfüllt. So lernen sie nicht mehr, warten zu können.

Die heutigen „Wunsch Kinder“ werden als Partner gesehen, man erwartet etwas von ihnen. Man setzt schon beim Kleinkind Einsichtsfähigkeit voraus, die es aber bei einer gesunden Reifeentwicklung erst mit 15, 16 Jahren gibt. Das führt zu Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kinder. Und dann fährt Winterhoff fort:

„Das Tragische ist: Die partnerschaftliche Sichtweise hat in Institutionen wie Kindergarten und Grundschule Einzug gehalten. Und nun verstößt man dort gegen neurologische Grundsätze: Nervenzellen trainieren sie nur durch immer gleiche Durchläufe. Lesen und Schreiben erlernen Sie, indem Sie immer denselben Buchstaben schreiben. Dann fühlt sich eine Nervenzelle dafür zuständig, diese trainieren Sie über drei bis fünf Jahre, bis Sie automatisch in jeder Handschrift ein A erkennen. Im Kindergarten früher haben zwei Erzieher 20 Kinder durch den Tag geführt: gleiche Zeiten, gleiche Gruppe, gleicher Inhalt. Heute kann das Kind in weiten Teilen selbst entscheiden, was es machen möchte. Im modernen Denken müssen Kinder nicht üben – man glaubt, sie verstehen.“

Und das ist auch in der Grundschule so. „Vier Kinder sitzen um einen Tisch; das Gegenüber ist nicht mehr der Lehrer, sondern ein Kindergesicht, das zum Blödsinnmachen verführt; die Hälfte dieser Kinder sitzt seitlich zur Tafel, ein Viertel mit dem Rücken; sie haben einen hohen Ablenkungsgrad durch Bilder an den Wänden, Mobiles an der Decke, eine Spiel- und Kuschelecke, die voller Kopfpläuse ist. Wieder bekommt das Gehirn eine Wechselhaftigkeit angeboten, und das ist fürs Gehirn sehr schlecht.“

Dieser Auszug aus dem Interview verkürzt die Aussage Winterhoffs. Doch wer sich intensiver damit auseinandersetzen will, der sollte eh zum Buch greifen. (gf)



Julia Knop: Das Glaubensbekenntnis beten und verstehen. Farbbig illustriert von Beate Speck-Kafkoulas. 32 Seiten. Freiburg: Herder 2008. ISBN 978-3-451-32105-4. 7,90 Euro

Ob es wirklich stimmt, was auf der Buchrückseite steht? „Das Glaubensbekenntnis kennt jeder.“ Wohl eher nicht. Vor allem nicht Kinder im Vor- und Grundschulalter, auch wenn sie auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind. Für diese ist das ansprechend illustrierte Büchlein der jetzt in Freiburg wissenschaftlich arbeitenden Theologin Knop gedacht. Und wenn man die Kinder mit dem Buch nicht alleine lässt, ist es sicher eine gute Möglichkeit, das als Zusammenfassung unseres Glaubens jeden Sonntag im Gottesdienst Gebete verständlicher werden zu lassen. Dazu gehört dann aber auch eine gute (Kinder-)Bibel, um die in den Illustrationen angedeuteten Geschichten (Schöpfung, Abendmahl, Verkündigung, Zachäus) nachlesen zu können. (heg)

Freie Plätze im Fortbildungsprogramm 2008

Erfahrungsgemäß halten sich viele Mitarbeiter/-innen zu Jahresanfang bei der Planung Ihrer beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen für das zweite Halbjahr etwas zurück. Daher fragen uns in diesen Tagen viele an, ob wir noch Weiterbildungsangebote mit freien Plätzen im zweiten Halbjahr anbieten können.

Ja, das können wir!

Die vollständige Ausschreibung der Kurse finden sich im Fortbildungsprogramm und im Internet unter www.fobi-kita.de.

Religionspädagogik

- 103 Frauen im Stammbaum Jesu
- 129 Aber ich kann doch noch nicht schwimmen! Taufe von Kindern im Kindergartenalter
- 130 Glauben erleben im Jahreskreis
- 131 Eine Reise nach Afrika
- 134 Im Spielraum der Liturgie
- 136 Das Enneagramm - die neun Gesichter der Seele
- 137 100 Jahre Astrid Lindgren - Bullerbü und der liebe Gott
- 138 Tücher legen hat einen tiefen Sinn!
- 139 Phantasie Reisen und mehr

- 140 Mit Kindern Kirche entdecken 143 Wo die Toten zu Hause sind – Friedhof erleben
- 144 Phantasie Reisen und mehr – Ein Auffrischungstag
- 145 Die Weihnachtsgeschichte zum Anfassen
- 146 Liederwerkstatt
- 147 Engelbegegnungen in der Weihnachtsgeschichte
- 148 Kinder brauchen Werte
- 149 Workshop: Vorlesen

Studenttage & Foren

- 201 Kompetent beobachten: Sehen-Verstehen-Handeln
- 203 Väter- und großväterfreundliche Kitas und Familienzentren
- 208 Kinder im ersten und zweiten Lebensjahr - Impulse der Pädagogik Emmi Piklers
- 209 Erkenntnisse der Moralforschung zu Werten im Entwicklungsprozess von Kindern

Zertifikatskurse

- 108 Theologie und Glaube in Kath. TFK
- 233 Fachkraft für Praxisanleitung

Allgemeine Seminare

- 256 Ressourcen entdecken, Lösungen finden, Ziele erreichen
- 258 Führungskompetenz und Persönlichkeit der Leiterinnen
- 259 Die stellvertretende Leitungskraft

- 261 Bildungsanspruch ganzheitlich umsetzen
- 263 Wandel menschlich gestalten
- 286 Naturerlebnis – Pädagogik in integrativen Einrichtungen
- 287 Raumgestaltungen bei Kindern mit Wahrnehmungsstörungen
- 288 Beobachtung, Entwicklungsdiagnostik und Entwicklung von Förderplänen
- 289 Behinderungsformen und ihre therapeutischen Ansätze
- 290 Leitbilder der Behindertenhilfe
- 329 Go global – Englisch im Kindergarten (neuer Termin)
- 401 Schwingen, Hangeln, ...
- 408 Dompteur, Jongleur, Animateur
- 412 Hilf mir, es selbst zu tun!
- 418 Entspannungstraining zur Stressbewältigung
- 426 Kreative Klangwerkstatt
- 427 Kinder erleben Wissenschaften III
- 428 Lebensmittelunverträglichkeit
- 438 Zur eigenen Mitte finden
- 447 Geborgenheit und Orientierung
- 449 Es war einmal ... Märchen
- 451 Kompetente Unterstützung der kindlichen Entwicklung
- 452 Ich und Du

Bubenheimer Spieleland

Ob Regen oder Sonnenschein – Bubenheim lädt zum Spielen ein!

++ Förderung der Motorik durch ausgesuchte Spielgeräte ++
Verbringen Sie einen unvergesslichen und wunderschönen Ausflugstag bei uns im Bubenheimer Spieleland!

5,- €/Person

Für caritative Einrichtungen erheben wir einen Sonderpreis von **4,- €/Person**.

Bei Gruppen von 10 Kindern ist ein Betreuer frei!

Wir bitten um Voranmeldung.

geöffnet vom **15. März**
bis **02. November 2008**

(Maislabyrinth ab Anfang Juli)

täglich von **9.00-19.00 Uhr**

Allwetterhalle

Abenteuer-Spielplatz

Mais-Labyrinth (ab Anfang Juli)

und vieles mehr ...

52388 Nörvenich, Burg Bubenheim · Info-Telefon: 024 21/9 70 99 69

www.bubenheimer-spieleland.de